



Ascher Rundbrief



Folge 9

September 1976

18. Jahrgang

Ist die „Erlebnissgeneration“ mehr als eine Hoffnung?

In seiner Juli-Folge brachte der Ascher Rundbrief im Anschluß an ein Gedicht Rainer Krieglsteins den Vorabdruck einer „Generationen-Betrachtung“ aus dem Ascher Heimatbuch. Der Verfasser, der sich darin kritisch mit der Gegenüberstellung „Erlebnissgeneration – Bekenntnisgeneration“ auseinandersetzt, wurde während der Rehauer Treffens-Tage wiederholt auf diesen seinen Artikel angesprochen u. zw. stets in zustimmendem Sinne. Er hatte, da es sich um einen Diskussions-Anstoß handelte, freilich auch andere Meinungen erwartet. Eine solche traf nun ein. Der „Bund der Egerländer Gmoin“ gibt einen „Egerländer Pressedienst“ heraus, in dem zunächst einmal zu lesen stand:

„Der in Weitentrebetsch b. Podersam als dreizehntes Kind einer Arbeiterfamilie geborene Rainer Krieglstein hat im Selbstverlag seine Gedichte und Geschichten, 1946–1976, unter dem Titel ‚Wie aller Glanz der Sterne‘ veröffentlicht. Der Leitartikler des Ascher Rundbriefes knüpft an Rainer Krieglsteins Gedicht ‚Vor dem großen Treffen‘, dessen Titel er umformt zu ‚Nachdenkliches vor dem großen Treffen‘, eine sehr nüchterne ‚Generationen-Betrachtung‘. Er ist pessimistisch hinsichtlich der ‚Bekenntnis-Generation‘, von der ‚verdiente Männer der Vertriebenen-Landsmannschaften träumen‘. Hier dürfte eine Erwiderung angebracht sein.“

In der gleichen Ausgabe des Egerländer Pressedienstes gibt der aus Graslitz stammende Studienprofessor i. R. Dr. Josef Suchy, der selbst ganz und gar der Erlebnissgeneration angehört, auch gleich die geforderte Erwiderung. Er schreibt:

Die häufige Feststellung, es fehle uns überall an Nachwuchskräften für die verschiedenen Aufgaben, wird in den Heimatblättern immer öfter behandelt.

Der Ascher Rundbrief, Juli/September 1976, bekennt durch seinen Leitartikler und Verfasser des Ascher Heimatbuches, daß er den Optimismus für einen Durchbruch von der „Erlebnissgeneration“ zu einer „Bekenntnisgeneration“ hier geborener Kinder und Kindeskinde nicht aufbringen könne. Die Karlsbader Zeitung, Augustfolge 1976, klagt darüber, daß sich keine Ortsbetreuer mehr finden, vakant gewordene Stellen zu besetzen. Ein „Offener Brief“ im Elbogner Heimatbrief, Juli/August 1976, verlangt, daß man die Vierzig- bis Fünfzigjährigen mit der Verbandsarbeit „konfrontieren“ müsse, soll der „Münchener Generationenwechsel“ in der Führung der SL nicht ein-same Spitze bleiben.

Der Generationenwechsel war zu allen Zeiten auch zuhause und in den einzelnen Familien ein Problem. Richard Wagner riet seinen Nachfahren: „Bleibt nicht stehen, schafft Neues!“

Pessimismus ist kein Programm, und nach Graf Luckner, Verfasser des „See-teufel“, ist der Pessimist der einzige Mist, auf dem nichts wächst. Auch der Leitartik-

ler des Ascher Rundbriefes „hofft“, daß sich „vielleicht eine Elite herauschält, die bereit ist, das kulturelle Vätererbe zu wahren, um es zu einem Bestandteil des gemeinsamen deutschen Kulturerbes zu machen.“

Genügt aber „Hoffnung“ allein?

Gibt es z. B. eine wissenschaftliche Untersuchung über die Gründe des Desinteresses der hier Geborenen und der Vierzig- bis Fünfzigjährigen an der augenblicklich verlorenen Heimat? Hat sich z. B. ein Meinungsforschungsinstitut in jüngster Zeit mit diesem Problem oder einschlägigen Fragen gleich oder ähnlich gelagerter Organisationen befaßt? Man müßte doch erst einmal die Ursachen für ein solches Verhalten feststellen und sich fragen, wie könnte man sie beseitigen. Das geht nicht, ohne daß man neue Wege einschlägt und generations- und zeitgemäße Lösungen anstrebt.

Sollte man nicht einmal eine wissenschaftliche Forschungsgruppe heimatvertriebener Akademiker darauf ansetzen?

Wo sind überhaupt „unsere Akademiker“? Spricht man sie vielleicht zu wenig an?

Wo sind die an Leib, Geist und Seele noch gesunden Frührentner und Pensionisten? Hier gäbe es doch eine Aufgabe und eine Möglichkeit, sich jung zu erhalten?

Schafft in jedem Vorstand eine Planungskommission, die dem Mangel an Nachwuchskräften energisch zuleibe geht und Vorschläge für neue Wege erarbeitet, die verwirklicht werden können.

Inwiefern und inwieweit der Vertrag mit Prag den Sudetendeutschen und damit den Egerländern, und innerhalb dieser Gruppierungen wiederum besonders der Jugend, eine Brückenfunktion von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch bieten könnte, führt Dr. Günter Reichert in Heft 1/1976 der Zeitschrift „Sudetenland“ aus. Also auf, ans Werk!

✱

So weit Josef Suchy. Der „Pessimist“ Benno Tins las den in Suchys letzten Zeilen angesprochenen Artikel Günther Rei-

cherts „Der geschichtliche Auftrag der Sudetendeutschen“ nach. Er erwartete, dort auf die Widerlegung seiner Thesen zu stoßen, die er in Suchys „Erwiderung“ nicht finden konnte. Die Erwartung trug. Dr. Reicherts Beitrag, den er bereits beim Sudetendeutschen Tag 1975 vor einem Interessenten-Kreis vortrug, befaßt sich mit den Möglichkeiten, die der jungen Sudeten-Generation geistig und politisch bleiben, nicht aber mit den Fakten, die Tins gemeint hat. Reichert gesteht den in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen neben ihren staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten ein „spezielles Bewußtsein, ein besonders geartetes und in verschiedener Intensität vorhandenes sudetendeutsches Eigenleben“ zu. Er kommt aber auch zu dem Schlusse: „Wenn die Sudetendeutschen und ihre Volksgruppenorganisation nicht nach wie vor dem Ziel nachstreben, wieder einmal als Deutsche im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum die lebendige Partnerschaft mit dem tschechischen Volk weiterzuführen, dann ... kann man Waldkraiburg, Geretsried oder Neugablonz als Abbild der Heimat unter Denkmalschutz stellen, um das herkömmliche Sudetendeutschtum zu konservieren“.

Der Reichertsche Aufsatz ist die gründliche Arbeit eines Angehörigen der Elite, von der Tins in seiner Betrachtung als von einer „Hoffnung“ sprach; nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Auf Reicherts wissenschaftlich formulier-te Erörterungen braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden. Sie beantworten keineswegs die von Tins gesetzte These, daß einzelne elitäre Erscheinungen noch lange keine Bekenntnis-Generation zu formen oder zu bilden vermögen; wobei er annimmt, daß Dr. Reichert jener Generation zuzurechnen ist, die bereits in Westdeutschland als Enkel geboren oder als Kleinkinder in den Vertreibungstransporten mitgebracht wurde.

So muß also der Benno Tins seinem Wandervogelfreund aus der Zeit vor fast sechzig Jahren kontern: „Nein, lieber Suchy-Seff; mehr als eine Hoffnung hast auch Du nicht beschworen. Nur glaube ich nicht, daß eine ganze Generation in Deinem Sinne ‚ans Werk‘ geht.“

„Aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit verdrängt“

Sudetendeutsche Landsmannschaft zum „Tag der Heimat“

Der alljährlich für September angesetzt „Tag der Heimat“ gab dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft Veranlassung zu einem Appell an die Öffentlichkeit, in dem er an die Überreichung der Grundsatz-Petition der sudetendeutschen Volksgruppe in New York und in Genf anknüpft und dazu feststellt:

„Im Zeichen einer falschverstandenen Entspannung wurden Rechtspositionen der Ost- und Sudetendeutschen weitgehend aus

dem Bewußtsein der Öffentlichkeit verdrängt. Die Tätigkeit ihrer landsmannschaftlichen Vertretungen ist nicht nur nicht gefördert, sondern oftmals als Belastung empfunden worden. Das trug nicht wenig zu der so oft beklagten Minderung der moralischen Widerstandskraft bei, die den Westen schwächt und lähmt. Statt die Glaubenskraft der deutschen Vertriebenen als kostbares Gut der Demokratie zu hegen, hat man die gegen sie gerichteten Verrufs- und Denunzierungshandlungen

Heinz Künzel

der kommunistischen Propaganda freiweg übernommen.

Nicht wenige Mitglieder des Deutschen Bundestages und der Landtage handelten de facto wie Anwälte sowjetischer Absichten, wenn sie die für ost- und sudetendeutsche Einrichtungen bestimmten Unterstützungsbeiträge anprangerten und zum Gegenstand von Anfragen machten. Die Ernüchterung, mit der man heute in aller Welt eine Politik der Entspannung um jeden Preis beurteilt, sollte dazu beitragen, daß die Beeinträchtigung, welche die Organisationen der deutschen Vertriebenen erfuhren, überprüft wird. Das gilt vor allem für jene Bundesministerien, deren erklärtes Ziel offenbar darin bestand, dem Bund der Vertriebenen und den Landsmannschaften gewährte Subventionen zu kürzen oder gänzlich zu streichen. Umso dankbarer sind wir den Bundes- und Landesbehörden, allem voran unserem Schirm-land Bayern, für die Unterstützung und das Verständnis, das sie unseren Anliegen widmeten.

Die Solidarität, die uns von dieser Seite bewiesen wurde, steht im Gegensatz zur Haltung jener, denen daran gelegen ist,

durch Vereinbarungen über Schulbücher und über Landkarten die Geschichte des deutschen Ostens ebenso aus der Erinnerung zu löschen wie die Namen von Städten, die jahrhundertlang deutsch gewesen sind. Wir wenden uns gegen den Verrat von geistigen Besitztümern, der damit dem Verzicht auf gesamtdeutsche Rechtspositionen folgen soll.

Wer mit dem Appell an Deutschland und seine Farben in den Wahlkampf zieht, hat die Pflicht, auch in der Verantwortung der Regierung die Interessen aller Deutschen zu wahren und zu vertreten.

„Freiheit und Recht für Deutschland und Europa“ umschließen für uns auch das Gedenken an die Heimat, die nicht nur ein Begriff des Gemütes, sondern ebenso eine politische Aufgabe ist.

Sie für alle Völker frei zu erhalten, die ihr entstammen, bleibt ein weltweites Ziel, das wir natürlich auch für uns Sudetendeutsche anstreben. Das in unserer Petition an die UNO wiedergegebene Bemühen um gleiches Recht für alle werden wir daher fortsetzen und mit allen uns zu Gebote stehenden friedlichen Mitteln verteidigen.“

Kurz erzählt



Personales

Zu den Frauen, die sich im Zeichen der Gleichberechtigung im modernen Wirtschafts-Management bewähren, gehört auch eine Ascherin: Frau Marianne Sommerer geb. Riedl, Mitinhaberin der Strickwarenfabrik Adolf Riedl oHG in Bay-

reuth. Sie hat maßgebenden Anteil am Aufbau, Wachstum und Erfolg dieses für Bayreuth bedeutenden Textilunternehmens. Das kam nicht von ungefähr. Schon als Achtzehnjährige wurde sie noch daheim Landessiegerin in der Wäsche-Industrie und erhielt einen Studienplatz zur Ausbildung als Betriebsleiterin. Die Vertreibung führte sie mit ihren aus Wernersreuth stammenden Eltern nach Untersteinach bei Bayreuth, wo 1947 dann auch in einem Tanzsaal die Firma Adolf Riedl oHG mit der Produktion begann. Seit 1955 verheiratet, ist Frau Sommerer heute hauptverantwortliche Leiterin der Konfektion, die aus den Abteilungen Zuschneiderei und Näherei besteht. Bade- und Sportbekleidung sowie Kinderstrickwaren sind die hauptsächlichlichen Programmpunkte der Riedlschen Fabrikation. Frau Sommerer besitzt für ihre Aufgabe neben fundiertem Fachwissen und reicher Erfahrung auch viel frauliches Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Belange ihrer Mitarbeiterinnen. Sie wurde am 30. August 50 Jahre alt.

★

Vor 90 Jahren eröffnete in Berlin Wilhelm Stoess aus Asch ein Goldschmiede-Atelier, das wegen seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen sehr bald eines der bekanntesten Juwelieregeschäfte wurde. Nach dem 2. Weltkrieg verlegte sein Sohn Walter Stoess das Geschäft nach Wiesbaden, Wilhelmstraße 34, wo er die gute Tradition seines Vaters fortsetzt und nun in gemeinsamer Arbeit mit seinem Sohn Wolfgang in dritter Generation das Geschäft weiterführt.

Wilhelm Stoess wurde im Jahre 1856 in Asch als Sohn des Hauptschuldirektors Georg Stoess geboren. Nach seiner Lehrzeit im Geschäft des Gold- und Silberschmiedes Thorn in Asch ging er auf die

Wanderschaft, kam nach Schwäbisch Gmünd, dann nach Pforzheim und 1875 nach Paris, wo er in verschiedenen Werkstätten arbeitete und zum Werkmeister aufstieg. Nach zehnjährigem Aufenthalt in Paris ließ er sich in Berlin zunächst als Cabinetmeister nieder, um ein Jahr später, am 30. Oktober 1886, eine eigene Firma „Wilhelm Stoess“ zu gründen. In seiner Werkstatt schuf er mit seinen geschickten Händen in dem für Berlin noch unbekanntem französischen Genre Zeichnungen und kunstvolle Schmuckstücke, die ihm einen immer größer werdenden Kundenkreis erwarben. Mit großem Fleiß und Ausdauer baute er sein Geschäft auf und brachte es in der Juwelierbranche bald zu hohem Ansehen. Er starb während des Krieges 1942 in Berlin.

★

Der vom Bundesinnenminister mit 5000 DM dotierte Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis der Seliger-Gemeinde wurde einstimmig dem sudetendeutschen Schriftsteller Dr. Josef Mühlberger zuerkannt. Die Überreichung des Preises erfolgt am 25. September anlässlich des 80. Geburtstages des 1966 verstorbenen Bundestagsabgeordneten Dr. Wenzel Jaksch im Rahmen einer Feierstunde in Wiesbaden. Die Leser des Ascher Rundbriefs kennen Mühlbergers Schaffen von wiederholten Beiträgen her.

Der Regierende Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein bekennt sich als Herzog von Troppau und Jägerndorf neben seiner Bindung an den kleinen Staat zwischen Schweizer Bundesrepublik und der Schweiz

„Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“

Die zusammenhängende Geschichte unserer Heimat; dazu interessante Sonderthemen.

Vorbestellungspreis DM 50,—.

Bitte zunächst keine Vorauszahlung.

Bestellungen erbeten an den Verlag

Dr. Benno Tins Söhne,
8000 München 50, Grashofstraße 11

bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch zur sudetendeutschen Volksgruppe. An den Sudetendeutschen Tagen zu Pfingsten nimmt er regelmäßig teil. Als er jetzt am 16. August seinen 70. Geburtstag beging, überreichte ihm der SL-Sprecher Dr. Walter Becher als Geschenk der Volksgruppe einen von sudetendeutschen Glasschleifern in Zwiesel hergestellten prächtigen Pokal. Der landsmannschaftlichen Glückwunsch-Delegation gehörten u. a. auch zwei Ascher an: Dipl.-Ing. Albert K. Simon für die Lodgman-Stiftung und Adolf Puchta als Geschäftsführer des Witikobundes.

★

Prof. Richard Fleißner aus Tuschkau bei Mies war in den zwanziger Jahren als Kunsterzieher am Ascher Gymnasium tätig. Während dieser Zeit schuf er eine Serie Ascher Ansichtskarten von besonderer Eindringlichkeit. Sie werden noch heute in mancher Ascher Familie aufbewahrt. Von 1927 bis 1939 war er Lehrer an der Kunstgewerblichen Staatsfachschule in Gablonz. Bei der Einweihung des Gablonzers Hauses in Kaufbeuren-Neugablonz, über die wir berichteten, hielt er die Ansprache bei der Eröffnung der Galerie. Bei der Ausstellung „Das Kunstschaffen der Egerländer“ in Marktredwitz gehörte er der Jury an.

★

Die Neuinszenierung aller vier Abende des „Ring“ anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Bayreuther Festspiele hatte zwar bezüglich der Inszenierung, der Ausstattung und der musikalischen Leitung ein sehr unterschiedliches Echo und führte stellenweise zu Tumulten. Die solistische Besetzung aber war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, einhellig begeistert aufgenommen worden. So konnte Peter Hoffmann, 1944 in Marienbad geboren, ab der kommenden Spielzeit vor allem an der Württembergischen Staatsoper Stuttgart engagiert, gleich bei seinem ersten Erscheinen als neuer Heldentenor in der Rolle des Siegmund (Walküre), auch dank seiner darstellerischen Leistung, einen wahren Triumph feiern. Dieser Erfolg wiederholte sich bei seiner Interpretation des Parsifal.

Nach der Petition neue Aktionen

Zu Beginn des Jahres 1975 beschlossen der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft und das Präsidium des Sudetendeutschen Rates, eine Petition der Sudetendeutschen an die Vereinten Nationen zu überreichen. Um dieser mehr Nachdruck zu verleihen, wurde eine Unterschriftenaktion eingeleitet. Bis zu deren Abschluß am sudetendeutschen Tag 1976 in Stuttgart wurden nahezu 250 000 notariell bestätigte Unterschriften unter die Petition geleistet. Diese wurde am 2. Dezember 1975 dem stellvertretenden Generalsekretär der Vereinten Nationen, Bradford Morse, und am 8. Juli 1976 dem Direktor der Kommission für Menschenrechte bei den Vereinten Nationen, Dr. Marc Schreiber, überreicht. Ihr Eingang und die Weiterleitung an die zuständigen Ausschüsse wurde inzwischen bestätigt. (Über diese Aktion berichteten wir bereits ausführlich.)

Mit der Petition wurden nicht nur die Rechtsansprüche auf Heimat, Selbstbestimmung und Wiedergutmachung angemeldet, sondern auch auf die Verletzungen der Menschenrechte durch die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen hingewiesen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet die Petition dem Schicksal der in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Deutschen. Es wird darauf hingewiesen, daß das Prager Regime diese Landsleute einem brutalen Entnationalisierungsprozeß unterworfen hat, ihren Kindern das Recht auf Unterricht in eigenen Schulen und die freie

Pflege ihrer Muttersprache und Kultur verweigert wird. Dem Direktor der Kommission für Menschenrechte wurde außerdem eine Liste von 25 Kindern übergeben, deren Eltern in der Bundesrepublik Deutschland leben und die in der Tschechoslowakei widerrechtlich zurückgehalten werden.

Der SL-Bundesvorstand hat für die kommenden Jahre weitere Aktionen beschlossen, die der Internationalisierung des Sudetenproblems dienen sollen. Es werden Schritte hinsichtlich der Einführung eines in der ganzen Welt gültigen Vertriebsverbots sowie eines international kodifizierten Volksgruppenrechts unternommen. Die Vorbereitungen sind in Zusammenarbeit mit dem Sudetendeutschen Rat sowie bundesdeutschen und bayerischen Institutionen bereits eingeleitet.

Birnsunnta mit Massenbesuch

Der traditionelle Egerer Birnsunnta in Schirnding am letzten August-Wochenende wies einen womöglich noch stärkeren Besuch auf als früher. Auch in Wendlingen/Württ. begingen die Egerländer diesen Festtag, der dem hl. Vinzenz gewidmet ist und daher auch Vinzenzi-Fest heißt. In Schirnding gab eine Festversammlung den Auftakt, in der Dr. Anton Besold aus München, Präsident der Bayerischen Stiftung, den Festvortrag zum Thema „Heimatbewußtsein heute“ hielt. War diese Veranstaltung nur mäßig besucht, so konnte der gleiche Saal am Abend die Gäste nicht mehr fassen, die zum Volkstumsabend gekommen waren. Der langjährige Organisator des Schirndinger Festes, Carl Wagner, einst Inhaber eines weitbekanntesten Handschuhgeschäfts am Egerer Marktplatz, konnte mit diesem Besuch und dem Massen-Ansturm am Sonntag zufrieden sein, ebenso mit dem prächtigen Spätsommerwetter. Das Pontifikalamt am Sonntagvormittag gehörte zu dem überlieferten Programm wie der Festzug mit Trachtengruppen. Nach dessen Auflösung kam auf der Festwiese der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher zu Worte. Er sagte u. a., daß der 1973 mit Prag geschlossene Vertrag für die Vertriebenen wie für die Tschechen und Slowaken keinerlei Erleichterung gebracht habe. Wörtlich sagte er: „Ich appelliere an die Öffentlichkeit, daß sie die Knebelung der politischen und religiösen Freiheit, demonstriert durch die Selbstverbrennung von Jan Palach und Pfarrer Brüsewitz, nicht einfach zur Kenntnis nimmt, sondern an den Pranger der weltweiten Verachtung stellt.“

In einem Leserbrief an die Frankenpost wird lebhaft Klage darüber geführt, daß die hygienischen Verhältnisse um den Festplatz „unzumutbar“ gewesen seien.

DIE LEBENSHALTUNG IN ASCH

Wer aus der Bundesrepublik nach Asch kommt, den erschrecken nicht nur die auf weite Strecken nach wie vor heruntergekommenen Fassaden und Straßenschilder. Er merkt auch sofort den Unterschied in der Lebenshaltung an der Kleidung der Menschen, an den Schaufenster, an den Preisen. Da hat unlängst ein solcher Besucher seinen Eindruck in folgendem Satze zusammengefaßt: „Uns hat man aus Unfreiheit und Armeidei vertrieben in die Freiheit und den Wohlstand“. Es ist aber auch wirklich erstaunlich und erschütternd, was für Preise man in Asch bei einem durchschnittlichen *Brutto-Einkommen* von 2000 Tschechenkronen zahlen muß. (Der Umrechnungskurs beträgt 1 DM = 3,85 Kčs.) So kostet in Asch beispielsweise: Ein Liter Vollmilch 3,15 Kčs, ein halbes Pfund Butter 8, eine Pralinenpackung 36, 1 kg Hartwurst 50, ein Paar Schuhe 350 Kčs. Für ein Abschleppseil, das bei uns bis zu 10 DM kosten darf, mußte ein Besucher



DAS WAREN FESTE!

130 Jahre alt würde heuer der Männergesangsverein Asch 1846. Das hätte Grund zum Feiern gegeben für den Verein, der nicht nur gut zu singen und zu musizieren, sondern ebensogut auch zu feiern verstand. Wie sehr, davon zeugt unser Bild. Sein Fünfzigjähriges beging der Verein am 16. August 1896 – und von diesem Tage stammt unsere Aufnahme. Sie hat großen Seltenheitswert. Der Festzug bewegt sich eben im Gegenzug in der fahnen-geschmückten Kaiserstraße zwischen Schillerplatz und Stadtbahnstraße. Links

zwängt er sich aus der Luke zwischen Delikatessen-Reinl und der Feigstln-Bäckerei. Rechts gegenüber noch eine Bäckerei: Beckenwolf. Die Bruck hat noch Holzbohlen zwischen den Granitplatten, das Kopfsteinpflaster auf der Straße wurde später durch Kleinpflaster ersetzt. Das jetzt nach 90 Jahren kaum verblaßte Foto hat das Atelier Tietze hergestellt, das seinen Sitz in Bad Elster und eine Filiale in Asch hatte. ♦ Das Original ist eines der vielen Schaubilder in der Ascher Heimattube. Über diese siehe nächste Seite.

aus der Bundesrepublik kürzlich 115 Kčs hinblättern! Ein Farbfernseher kostet 12 000 Kronen, also, das Netto-Einkommen gerechnet, weit über ein halbes Jahr Arbeit. Ein schlichter Skoda-PKW muß mit 40 000 Kronen bezahlt werden. Billig, aber auch alles andere als komfortabel sind die Übernachtungen. Im Hotel Löw kostet ein Einzelzimmer 28 Kronen.

DER ALTE NACHBAR WILDSTEIN

Wir lesen in der „Sudetendeutschen Zeitung“: Ungefähr auf halbem Wege zwischen Eger und Schönbach liegt die Gemeinde Wildstein, eine der ältesten in diesem Raum. Fast vergessen und auch in der weiteren Umgebung unbekannt steht hier auf festem Fels gebaut eines der ältesten Baudenkmäler des Egerlandes, die alte Wasserburg von Wildstein. Ihr Kern ist romanischen Baustils, das beweisen die Reste einer Kapelle und eines Turms. Die Burg dürfte bereits im Jahre 1175 entstanden sein. Umbauten im 15. und 16. Jahrhundert verliehen ihr das heutige Aussehen. Wie schon ihr Name besagt, war sie von einem Wassergraben umgeben. Noch heute umspült der Katharinenbach die Felsen der Burg. Früher speiste der Bach auch den Teich, der die gesamte Wehranlage umgab.

Alten Aufzeichnungen gemäß ist anzunehmen, daß die Burg von dem Adelsgeschlecht Wildstein erbaut wurde. Heinrich und Albert von Wildstein sind die erstbekannten Besitzer. Durch Verwandtschaft gelangte die Burg dann in den Besitz der Nothafte von Wildstein. Im Jahre 1295 verkaufte Engelhart Nothaft von Wildstein einen Teil des Waldforstes an Waldsassen.

Die Burg wechselte oft ihre Besitzer. Nach den Nothafte von Wildstein gehörte sie Rüdiger von Sparneck. Dieser

überließ Kaiser Karl VI. das Gut, der es als Lehen an Heinrich und Engelhart Rabe, Herren auf Wildstein und Altenteich, weitergab.

Interessant ist die Tatsache, daß sich Wildstein viel früher zur Lehre Martin Luthers bekannte als die übrigen Ortschaften des Egerlandes. Am 5. Mai 1626 wurde in Wildstein der Dichter und Geschichtsschreiber Siegmund von Birken geboren.

Von der Heimatgrenze

In den Sommermonaten nahm der internationale Reiseverkehr über Schirnding – diese Route wird auch von den Ascher Autofahrern fast ausschließlich benützt – saisonbedingt erheblich zu. Die Deutschen, vor allem wohl Sudetendeutsche, stellten im Juli 53% der Straßbenutzer. Die Grenzpolizeistation Schirnding untersteht der Inspektion Selb. Sie erteilte an 55 Personen Ausnahme-Sichtvermerke aus dringenden Familiengründen. Umgekehrt gaben die Tschechen an der Grenze Schirnding-Mühlbach 69 Ausnahme-Visa. Sie verweigerten aber im Juli auch 20 Deutschen und 78 Ausländern die Einreise wegen Schwierigkeiten in der Identitätsfeststellung (z. B. Paßbild bartlos, Paßhaber vollbärtig). In vielen Fällen mußten in die Tschechei Einreisende an der Grenze bei Schirnding eine grundlos schleppende Abfertigung hinnehmen. Die tschechischen Beamten sind oft alles andere als entgegenkommend. Bemerkt sei schließlich, daß auch im Juli wieder über Neuhäusen böhmisches Langholz eingeführt wurde und daß ein bayerischer Landwirt seine auf dem Gebiet des Ascher Bezirks liegende Brunnenstube reinigen und instandsetzen durfte, nachdem er sich einen Übertrittsschein besorgt hatte.

Ein Gang durch die Ascher Heimatstube

Eine Berichtigung sei an den Anfang gestellt: Der letzte Rundbrief hatte fälschlicherweise geschrieben, die Ascher Heimatstube in Rehau sei jeweils am letzten Sonntag des Monats geöffnet. In Wahrheit ist es der erste Sonntag im Monat, jeweils von 9 bis 12 Uhr. Über den Winter bleibt die Heimatstube geschlossen.

Die Bezeichnung „Heimatstube“ wurde gewählt, weil sie heimelig klingt und weil sie sich für Unternehmungen dieser Art auch bei anderen Heimatkreisen eingebürgert hat. Sie will aber nicht verniedlichen und damit zu der Meinung verleiten: „Ach, was kann da schon zu sehen sein...“ Es ist vielmehr, das wurde bereits wiederholt im Rundbrief gesagt, sehr viel und sehr Interessantes zu sehen. Davon waren die vielen Besucher während der Ascher Heimat-Tage so angetan, daß sie in der Spender-Schale den stattlichen Gesamtbetrag von fast 800 DM zurückließen. (Worüber sich die Verantwortlichen der Heimatstube riesig freuten, denn erstens sehen sie darin eine Bestätigung und Anerkennung ihrer Arbeit und zweitens sind sie für die winterlichen Überholungsarbeiten sowie für Neuanschaffungen bis auf Weiteres gerüstet.)

Nun aber ohne weitere Umschweife hinein in die Ascher Heimatstube in der Rehauer Schulstraße:

Schon das Stiegenhaus bietet eine Fülle interessanter Informationen. An ihnen blieb mancher Besucher hängen, noch bevor er den ersten Ausstellungsraum betrat. Da sind großflächige, alte Landkarten, die von der Reichsunmittelbarkeit des Ascher Gebiets vor 1775 künden. Da hängt nicht nur in Originalgröße, sondern überhaupt das Original des Husarenkreuzes von Seeberg, jedem Heimatwanderer bekannt mit seinen der Legende nach durch Säbelhiebe entstandenen Kerben. Ein langes Gedicht, das wir im nächsten Rundbrief veröffentlichen, erzählt die ganze Sage. Daneben in Nachbarschaft wie daheim Bilder von Haslau, eines davon so vergrößert, daß es eine halbe Wandfläche einnimmt.

Ein Zufallsblick verfängt sich vielleicht auch an einer Wegenetz-Karte der Ascher

Fichtelgebirgsverein-Ortsgruppe und läßt die Erinnerung wachwerden an eine wanderfrohe, höchst aktive Schar, die fast jeden Sonntag unterwegs war, oft genug bis tief ins Fichtelgebirge hinein.

Als guter Blickfang sind noch im Vorraum die drei Patenschafts-Urkunden ausgestellt, die in künstlerisch hochwertiger Form im Jahre 1954 vom Landkreis Rehau an den Heimatkreis Asch, von den Städten Selb und Rehau an die Stadt Asch ausgestellt worden waren.

Die Künstler

Der erste Raum ist weitgehend den bildenden Künstlern unserer Heimat gewidmet. Man hat hier aus der Not eine Tugend gemacht. Um mit dem Raum auszukommen, wurden Schwenk-Wände aufgestellt, so daß jeder Künstler eine eigene Koje hat. Es ist eine stattliche Zahl. Neben dem Roßbacher Rudolf Krauß, dessen Radierungen von Kennern mit besonderem Interesse betrachtet werden, finden sich u. a. Hermann Hendel/Neuberg und ein Josef Hendel/Roßbach, ein Emil Hilf/Grün und ein Emil Stefan/Asch. Der Egerer Holzschnitt-Künstler Rößler ist vertreten, der Talstraße, Franz Lippert, Andreas Wunderlich, auch ein malerischer Graf Zedtwitz und aus einer Ascher Industriellenfamilie Heinz Künzel. Man kann lange von Bild zu Bild gehen, es sind viele heimatliche Motive darunter, und immer wieder läßt man sich von einer weiteren gekonnten Arbeit überraschen.

Der Raum birgt aber auch eine Fülle systematisch aneinandergereihter Lichtbilder aus fast allen Gemeinden des Bezirks, meist in Vergrößerungen, aber auch in Albums. Interessante Vereins- und sonstige Gruppenaufnahmen, Urkunden, Bücher, Mineralien ergänzen die Ausstattung des Raumes.

Trachten, Möbel, Gebrauchsgegenstände

enthält der zweite Raum. In Vitrinen sorgfältig bewahrt, kann man die Ascher Frauentracht an Figuren in Lebensgröße genau studieren. Sie stehen vereint mit einem entzückenden Jungmädchenkleid um 1850, einer Stiftung des jüngst verstorbenen In-

dustriellen Arnold Geipel. Im Vorbeigehen – und dann doch wieder von dem einen oder anderen Exponat gefesselt – erkennt man besondere Vereinsfähnen in eigenem Schrank, Kirchenbilder und alte Gesangsbücher, Gebrauchsgegenstände aus vergangenen Zeiten (wer erinnert sich noch an das Fliegenglas, dem in unentrinnbarem Wasser endenden Labyrinth für Stubenfliegen?). Eine ganze Kollektion Damenkleiderstoffe aus früherer Zeit stoppt den Schritt mancher Frau; daneben als besonderes Ascher Textilprodukt ein indischer Gebetsschal, erzeugt von der Firma R. & E. Jäger.

Ja, und da stehen dann noch ein wuchtiger Schrank aus dem Jahre 1798 und ein Himmelbett ex 1762. Es hat ein gemeinsames Kopfkissen, seine Leinenbezüge sind in Mähring gewachsen, gebrochen, gesponnen, gewebt. Nebenbei kann man die Geschichte des Mannes lesen, der in diesem Bette lag: Dr. Andreas Kunst, Wundarzt in Asch, geboren in Gefrees im Fichtelgebirge. Er machte in jenen unruhigen Zeiten mehrere Feldzüge mit, war auch in der Völkerschlacht bei Leipzig als Wundarzt tätig. Als er 1814 in Chemnitz bei einem Patienten weilte (sein Ruf scheint weit gedungen sein), bekam er Kunde von dem verheerenden Ascher Stadtbrand. In höchster Eile ritt er heim. Sein Haus fand er unversehrt; am Kunststeden Hause im Markt hatte sich schon das zweitemal die Wut der Flammen gebrochen. Er selbst aber starb an einer Lungenentzündung, die er sich bei dem scharfen Ritt durch den Wintertag zugezogen hatte.

Schließlich sei noch der komplette Handwebstuhl erwähnt, auf den der Besucher zuletzt stößt. Er hat seine besondere Geschichte. Auf ihm begann ein Textiler nach der Vertreibung nach Großväter-System von vorne.

So bietet ein Gang durch die Ascher Heimatstuben viel Sehenswertes. Er regt die Erinnerung und das Nachdenken an, er läßt die Zeit im Nu verstreichen, er ist eine Strecke Wegs durch heimatliche Kultur. Den Männern, die sich der Pflege dieses Klein-Museums verschrieben haben, gebührt ehrlicher Dank.

Vertriebenen-Investitionen zurückhaltend

Die soeben veröffentlichte Bilanz der Lastenausgleichsbank zum 31. 12. 75 läßt erkennen, daß immer noch die Tätigkeit für die Vertriebenen an erster Stelle steht. Das Investitionskreditprogramm für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte wurde 1975 zurückhaltend in Anspruch genommen. Dieser Personenkreis nimmt offensichtlich nur die dringendsten Investitionen vor, um das in mühsamem Wiederaufbau Erreichte in dieser schwierigen konjunkturellen Situation nicht durch überhöhte Kreditaufnahme zu gefährden. Eine Angabe darüber, ob Kredite der Geschädigten im Jahr 1975 häufiger notleidend geworden sind als die Kredite nichtgeschädigter Darlehensnehmer, ist im Jahresbericht leider nicht enthalten.

220 000 statt 36 000

Die ungarische Ethnographische Gesellschaft bereitet gegenwärtig eine mehrbändige Publikation über die in diesem Lande lebenden nationalen Minderheiten vor. Die dortigen Angaben liegen weit über den in den offiziellen Statistiken angeführten Zahlen, die sich ihrerseits auf Ergebnisse von Bevölkerungszählungen stützen. Es bestätigt sich damit, daß bei diesen Zählungen, aus welchen Gründen auch immer, von den Befragten oft bewußt unzutreffende Angaben über ihre Natio-

nalität gemacht werden. Laut amtlicher Statistik sollen in Ungarn 36 000 Deutsche, 43 000 Serben, Kroaten und Slowenen, 21 000 Slowaken und 13 000 Rumänen leben. Nach den von der Ethnographischen Gesellschaft verwendeten Kriterien, von denen, wie es heißt, auch das Budapest Kulturministerium und andere Regierungsstellen in ihrer praktischen Arbeit ausgehen, ist mit 220 000 (!) in Ungarn lebenden Deutschen zu rechnen.

Bedeutend stärker sind auch andere nationale Minderheiten. So wird die Zahl der in Ungarn lebenden Serben, Kroaten und Slowenen mit 110 000, der Slowaken ebenfalls mit 110 000 und der Rumänen mit 20–25 000 beziffert.

Beim Schnaps ist die DDR noch gesamtdeutsch

Rund 15 Millionen Flaschen DDR-Schnaps haben die Bundesbürger im vergangenen Jahr durch ihre Kehlen rinnen lassen. Oft wußten sie nicht einmal, daß diese „geistigen Genüsse“ irgendwo in Mitteleuropa hergestellt und auf Flaschen abgefüllt wurden. Denn: beim Schnaps ist die DDR gesamtdeutsch. Alle Spirituosen, die von der Zone in die Bundesrepublik geliefert werden, sind bereits in der DDR mit Etiketten versehen, die in Großbuchstaben die Aufschrift „Deutsches Erzeugnis“ tragen. Und die DDR hat ihre

Gründe dafür, daß sie beim Schnaps „deutsch“ bleibt. In der Bundesrepublik dürfen nämlich nur Spirituosen vertrieben werden, die laut Etikett entweder „Deutsches Erzeugnis“ oder „Ausländisches Erzeugnis“ sind. Nur zu gern würden die DDR-Machthaber ihre in die Bundesrepublik exportierten „Muntermacher“ als „Ausländisches Erzeugnis“ kenntlich machen. Doch auf diesem Gebiet hat das Geschäft vor der Ideologie Vorrang.

Ausländische Erzeugnisse müssen mit einem Drittländ Zoll belegt werden, nicht jedoch „deutsche“. Mit einem Zoll belegt, wären selbst die Ostprodukte für den Einzelhandel in der Bundesrepublik nicht mehr besonders attraktiv. Die Bezüge würden zum Nachteil der DDR zurückgehen. Mit den „deutschen“ Erzeugnissen aus der Zone lassen sich jedoch im Bundesgebiet gute Geschäfte machen. Im vergangenen Jahr wurden im innerdeutschen Handel für mehr als 15 Millionen Verrechnungseinheiten Spirituosen aus der DDR bezogen. Das bedeutet eine Steigerung von rund 10 Prozent gegenüber 1974.

Schwache Saison in Jugoslawien

In Jugoslawien haben dieser Tage zahlreiche Hotels die Preise gesenkt. Nutzen wird dies wahrscheinlich nicht mehr viel. Es geht nur noch darum, Auto-Urlauber im Lande zu halten und zu verhindern,

daß sie nach Bulgarien, Griechenland oder nach der Türkei weiterreisen. Dies ist in den letzten Wochen so oft geschehn, daß die Presse sich zu der Feststellung veranlaßt sah, Jugoslawien sei auf dem besten Wege, zu einem Transitland für Touristen zu werden. Schuld daran sind nicht allein die hohen Preise. Viele Hotels hatten nur mit Vollpension vermieten wollen und damit zahlreiche Urlauber in die Flucht geschlagen. Das Ergebnis ist eine schwache Saison und geringere Einnahmen aus dem Tourismus.

Burg Schreckenstein in Gefahr

Acht Millionen Kronen hat die Prager Regierung zur Verfügung gestellt, um die vom Verfall bedrohte mittelalterliche Burg Schreckenstein bei Aussig zu retten. Die 600 Jahre alte Burg, die im vergangenen Jahr von 75 000 Touristen besucht wurde, steht auf einem Felsmassiv, das brüchig wurde und durch Betonspritzen stabil gehalten werden muß. Auch die Burgmauern selbst sind rissig geworden. Zur Verhinderung von Steinschlagschäden muß außerdem ein Stahlnetz angebracht werden.

✱

Wie der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Karl Herold mitteilte, sind im Transitverkehr von und nach Berlin (West) seit Inkrafttreten des Transitabkommens vom 4. 6. 1972 bis zum 30. 6. 1976 von den DDR-Behörden 511 Personen festgenommen worden, von denen bisher nur 181 wieder entlassen wurden. 1972 waren es 23, 1972 105, 1974 161, 1975 128 und 1976 78 Personen, insgesamt befanden sich unter den Festgenommenen 301 West-Berliner.

✱

Im Juli d. J. trafen insgesamt 4155 Ausiedler in der Bundesrepublik Deutschland ein, darunter 2661 aus Polen, 952 aus der Sowjetunion, 330 aus Rumänien, 188 aus der Tschechoslowakei (und damit zum ersten Mal wieder eine höhere Zahl) und 11 aus Jugoslawien.

✱

Wichtig für Handelsakademiker! Wie uns der Verband Deutscher Handelsakademiker e. V. mitteilt, stehen die seit längerem laufenden Bemühungen, auch für die sudetendeutschen Handelsakademiker die staatliche Graduierung zu erreichen, kurz vor ihrer endgültigen Entscheidung. Der VDH führt daher schon jetzt in allen Bundesländern die erforderlichen Graduierungs-Antragsverfahren durch. Handelsakademiker und Absolventen der ehemaligen sud. Wirtschaftsoberschulen, die an der Verleihung des Rechts zur Führung der staatlichen Graduierungsbezeichnung „Betriebswirt (grad.)“ interessiert sind, wenden sich daher am besten möglichst bald an den Verband Deutscher Handelsakademiker e. V., Postfach 27, 6836 Oftersheim/über Schwetzingen.

✱

Eine nicht alltägliche Bitte richtet Lm. Hermann Schöner aus Oedt b. Franzensbad, jetzt 8961 Weitmau-Engelwarz, Altersheim, an die Ascher Landsleute, von denen ihm viele persönlich bekannt sind: Wer tauscht ihm 24 Jahrgänge des Ascher Rundbriefs gegen seine 24 gebundenen Jahrgänge der Egerer Zeitung? Auch zeitlich begrenzter Tausch gegen Rückgabe ist möglich. — Und weiter: Welcher Ascher Kriegskamerad könnte ihm etwas über das Ende der 10. Batterie mitteilen? Er geriet am 28. Juli 44 in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

✱

Der staatliche Ascher Tosta-Wirkerei-Betrieb erhielt seit 1962 bereits zehn Goldmedaillen der Reichenberger Mustermesse.



GETREIDEERTE EINST DAHEIM

Zwar hinkt selbst für die späte Reifezeit daheim dieses Erinnerungsbild etwas nach. Aber wir fanden es jetzt erst in unserem Bilderkasten; als wir ihn nochmals nach Bildern für das Ascher Heimatbuch durchkämmten; es stammt von Lm. Gustav Pöpperl in Landau/Isar, Fleischgasse 32, der auf die Rückseite geschrieben hatte „Ernte beim Kulmbach“. Er möge Nachsicht mit uns üben, daß das reizende Bild irgendwohin in falsche Ablage und damit in Vergessenheit geriet. Vielleicht erkennen

sich die beiden Kinder, die ja nun längst erwachsen sind, wieder! Vermutlich handelt es sich um einen Bauern aus Niederreuth, denn die Flur „der Kulmbooch“ liegt auf Niederreuther Gemarkung. Auf jeden Fall aber: Ist's nicht ein Anblick, bei dem den Alten unter uns das Herz aufgeht! Die Maschinen von heute machen es schneller. Aber die Ausgeglichenheit von Landschaft und Arbeit, wie sie das Bild auszeichnet, ist dahin.

Die letzte wurde ihm eben für einen Trainingsanzug mit Kapuze, mit dem Markennamen „Arduin“, verliehen.

✱

Der nächste Rundbrief (Oktober) wird voraussichtlich mit einiger Verspätung bei seinen Beziehern eintreffen. Wir machen auf diesen Umstand aufmerksam, damit nicht ungeduldige Zuschriften verfaßt werden müssen. Es kann der 20. Oktober werden, vielleicht auch noch ein oder zwei Tage später. Die Postzustellung läßt leider

in letzter Zeit zu wünschen übrig. Uns wurden Fälle bekannt, daß der August-Rundbrief mit seinem Rehaub-Bericht in einigen Gebieten in und um München vier Tage später zu seinen Beziehern kam als in Rehaub und Selb!! Auch sonst ist die Frist von der Einlieferung des Rundbriefs beim Münchner Verlagspostamt bis zur Zustellung beim Bezieher sehr unterschiedlich. Von München weit entfernte postalische Zeitungssabstzstellen arbeiten oft prompter als solche in Bayern.

Der „Schwarze Nikol Korndörfer“ aus Asch

Der in Hohenberg a. d. Eger lebende Bauerndichter Georg Schönauer stieß im Totenregister des dortigen Pfarramtes auf eine Eintragung, die ihn zu nachfolgender „Moritat“ anregte. Die Eintragung selbst ist am Schlusse der Grusel-Geschichte wörtlich wiedergegeben.

Axtschläge klirrten durch den Fichtenwald. Der alte Häher vom Hengstberg schielte mißvergnügt nach dem finster dreinschauenden Mann von etwa 35 Jahren, der, im einfachen Habit der Waldarbeiter der damaligen Zeit, das verwaschene Jägerhütl verwegen schief auf dem rechten Ohr, nun innehielt, mit der Rechten über die schweißnasse Stirn wischte und dabei einen schnellen Blick über die nahe bayerisch-böhmische Grenze warf, welche damals wie heute mitten durch den Hochwald lief. Der Mann mit der blitzenden Axt war Johann Nikol Korndörfer aus Asch, der an diesem Julimorgen Anno Domini 1844 hart an der Landesgrenze Böhmens einen dünnen Baum fällte. Wer es wissen wollte, erfuhr, daß er für Brennholz kein Geld ausgeben konnte. Als Botengänger sei er zu arm dazu. Jeder wußte aber, daß der Korndörfer in den Wirtschaftshäusern das Geld um sich warf. Woher er es wohl nahm? Nicht einmal der Lieben-

steiner Burgherr wagte den Botengänger nach der Herkunft zu fragen.

Korndörfer drückte sein Hütl nach vorn. Seine dunklen Augen sprühten plötzlich ein diabolisches Licht. Die von seinem jungen Weibe tausendmal verfluchte Jagdleidenschaft war es, die ihn zwang, Nacht für Nacht — nun seit Wochen schon — unweit von hier auf der bayerischen Seite, auf einsamer Waldschneise den feisten Bock, das allerprächtigeste Stück rings um den ragenden Hengstberg, zu erwarten. Einmal, trutzte der Wilderer, mußte er doch einkehren. Stand er erst im Zwielficht des Nachtgestirns zwischen ziehenden grauweißen Bodenbeln, dann war er der Kugel des Wilderers aus Böhmen verfallen.

Über Nikol Korndörfers dunkelbraunes Gesicht huschte ein werreges Lächeln. Natürlich wußte er um das Gerode der Landsleute von hüben und drüben. Den „wilden Korndörfer“ nannten sie ihn und drohten dem Schützen, der auch ihre entlaufenen Hühner wegputzte, heimlich mit der Faust. Begegneten sie ihm aber auf einsamem Waldweg, so lachten sie ihm zu und blickten furchtsam auf seine Stiefelschäfte, die den zerlegbaren Stutzen bargen. Sie alle fürchteten den schwarzen Nikol Korndörfer aus Asch. Die von jen-

seits aber, die königlich-bayerischen Revierförster von Hohenberg und Schirnding, haßten ihn!

Das Knacken von dürrer Unterholz unterbrach seinen Gedankengang. Drohend blickte er in die Richtung, aus der das verdächtige Geräusch gekommen war. Schärfere musterte er das Fichtengebüsch und erkannte die schlanke Gestalt des Hohenberger Revierförsters. Er stieß ein herausforderndes Gelächter aus und lupfte das Hütl, wobei seine Linke den Axtstiel eisern umklammerte.

„Ah ...“, grinste er, „der Herr Revierförster bemühen sich diesmal höchst persönlich. Bittschön, ich habe die Genehmigung zum Fällen dieses ‚Spazierstockes‘. Wie, Sie sehen so ernst drein angesichts dieses prächtigen Julimorgens, wischt Ihnen nicht Abend für Abend Ihre Frau alle Unmutsfalten von der Stirn, die Ihnen darob entstehen, daß Ihnen da immerfort ein Fleischjäger die besten Böcke und schönsten Rehe wegschießt, ohne daß er die Güte hat, sich erwischen zu lassen? Wäre Nikol Korndörfer königlich-bayerischer Revierförster, er wäre bald soweit, diesem Freibeuter eine wohlthätige Kugel ins schwarze Herz zu jagen.“

Der Beamte verzog ob der Rede des gewandten Spötters keine Miene. Er durfte die Landesgrenze nicht überschreiten, das wußte dieser geriebene Bursche nur allzu genau.

„Nur Geduld, Nikol Korndörfer“, erwiderte der Förster in tiefem Ernst, „diese Kugel trage ich seit Jahr und Tag bei mir. Sie wird jenen Gesellen treffen, dafür stehe ich ein! Im übrigen gäbe ich etwas darum, wenn diese Grenze mich nicht hinderte, einen Blick in Deine Stiefelschäfte zu werfen, die mir ungewöhnlich weitläufig gearbeitet erscheinen. Will indes nicht hoffen, daß ich Recht hätte. Die Beamten des Liebensteiner Schloßherrn sind kluge Spurensucher und es geht der klügste Vogel einmal ins Garn!“

Nikol Korndörfer lachte lauthals. „Kann sein, Herr Revierförster“, spöttelte er und preßte den Axtstiel, daß ihm die Adern auf dem Handrücken schwellen, „daß meine Stiefelschäfte dann und wann Wertvolleres bergen, als zerrissene Strümpfe. Will aber jetzt nicht länger rechten mit einem hochmögenden Staatsbeamten. Behüt Sie Gott, Herr Revierförster!“

Mit schnellem Griff hob der Ascher das dürre Bäumchen auf seine Schultern und verschwand hinter dichtem Fichtengebüsch. Er trug es nicht weit. Bald warf er es in eine Bodenvertiefung und legte sich ins Heidekraut daneben, um versäumten Schlaf nachzuholen. So sah er nicht die drohend erhobene Faust des Forstbeamten, die dieser hinter dem Botengänger hererschüttelte.

„Ich weiß, daß Du die Waldschneise und meinen besten Bock nicht meiden kannst. Komm nur, schwarzer Nikol – ich warte!“ Damit machte sich der Revierförster auf den Weg nach dem Grenzdorf Sommerhau, wo er leiste an das Fenster eines ärmlichen Häuschens klopfte. Ein struppiger Männerkopf fuhr heraus. „Ah – Sie, Herr Revierförster?“

„Es ist soweit“, raunte der Beamte, „verfehle nicht, den Korndörfer noch heute zu sprechen. Wirst ihn finden, wette ich. Ich sprach ihn vorhin selber, als ich in der Forstabteilung Kastenlohe zur Grenze kam. Verrate ihm, daß wir königlich-bayerischen Forstwärte nach Bayreuth müssen, und daß Du selbst Schlingen legen willst. Zeige ihm die Drahtschlingen, daß er's glaubt!“

Der Häusler blickte nachdenklich drein. „Herr“, erwiderte er, „der Korndörfer mag in Hohenberg Spitzel haben, die ihm bedeutende Nachrichten bringen. Merkt er, daß ich ihn nur locken will, meine sieben



früher Roßbach

unversorgten Kinder wären bald ohne Vater und meine herzensgute Bärbel Witwe. Der Nikol ist der beste Schütze hüben und drüben.“

Revierförster Walter nickte ihm zu. „Es fehlt aber weder diesseits noch jenseits der Grenze an Forstbeamten, die ebenfalls ins Schwarze treffen. Wags, und laß uns hoffen, daß es das letztemal ist!“

Der Häusler nickte. „Was bringt's ein? Ich hör's gern noch einmal.“

„Den Dank des Forstmeisters. Der ist nicht billig!“

„Ich geh!“, rumpelte der Häusler auf. Das Fenster wurde zugeschlagen. Der Förster lief eilend nach Hohenberg. Auf halbem Wege begegnete ihm der Forstwart von Schirnding. Rasch unterrichtete er ihn über seinen Plan.

„Ich hab's heraus“, sprach er hart, „der Korndörfer benützt fast immer den Waldweg von Silberbach nach Sommerhau. Du erwartest ihn oben an der Fichtenschonung und treibst ihn herab. Kommt er zur Waldschneise an der Grenze, wohin es ihn des Bockes wegen lockt, spricht meine Büchse das erste Wort!“

Mit einem Händedruck schieden die beiden Freunde.

★

Die Nacht des 27. Juli 1844 zog herauf. Gegen Abend hatte sich der Himmel über dem Hengstberg und dem Grenzwald in dunkle Wetterwolken gehüllt, um wenig später feurige Blitze zu senden. Drüben in Hohenberg prasselte die Flamme eines Einschlages und auf dem Hengstberg schlug die mächtigste Buche des bayerischen Grenzwinkels, vom feurigen Himmelsstrahl gespalten, mit Weltuntergangstöse zu Boden. Um Mitternacht aber teilte sich die Regenwand, der Mond lugte zwischen jagenden Wolken hervor und warf sein fahles Licht auf den einsamen Weg des Schirndinger Forstwarts, der abredegemäß zu Füßen des Hengstberges seinen Lauerposten bezog. Ob er kam, jener unheimliche Leisetretter aus dem nahen Böhmen, dessen Schüsse in den Nächten aufblitzten, stets dort, wo ihn niemand vermutete? Man kannte behördlicherseits sein Treiben, aber noch nie vermochte einer der Forstbeamten ihn auf frischer Tat zu fassen.

Lange wartete der Einsame. Die Nacht verstrich und der Morgen graute. Als die Sonne über die bewaldeten Hügel lugte, huschte eine schattenhafte Mannesgestalt in das Gebüsch. Ehe der Beamte seine Büchse hochreißen konnte, blitzte es drüben im Holze auf. Der Forstwart spürte einen stechenden Schmerz am rechten Fuß. Er schoß trotzdem – ein brechender Schlag. Hinter dem Fichtengebüsch schrillte wüstes Gelächter zum Morgenhimmel. Etliche

Male schoß der Beamte hinter der fliehenden Gestalt her, dann begann er, wenn auch hinkend, zu rennen. Einmal hielt er inne. Er hörte ein verräterisches Knacken, entdeckte zwischen dem Gebüsch weiter unten ein dunkles, huschendes Etwas.

„Er geht wahrhaftig zur Grenzschneise!“, keuchte er, „dieser Teufel konnte mich anschleichen, ohne daß ich es merkte!“

In diesem Augenblick krachte es erneut. Den Forstwart traf ein schmerzender Schlag am rechten Oberarm, daß er kraftlos heruntersank und die Büchse zu Boden fiel. Die heile Linke raffte sie wieder auf. Der Beamte stellte grimmig fest, daß er, kam es zum Nahkampf, stark behindert war.

„Und wenn es mein Tod ist“ murmelte er, „ich lasse ihn nicht aus!“ Dann humpelte er weiter.

★

Revierförster Walter harnte unterdessen die ganze Nacht neben der Waldschneise aus. Die Sinne scharf auf seine Umgebung gerichtet, kreisten seine Gedanken um den Ascher Wilderer. Erst als man den armen Häusler vorschickte, und dieser sich durch fingierte Spitzeldienste das Vertrauen des wilden Nikol Korndörfer erwarb, schien dessen Einkreisung Aussicht auf Erfolg zu haben. Aber immer wieder schreckte der Häusler Hannes vor seiner gefährlichen Aufgabe zurück.

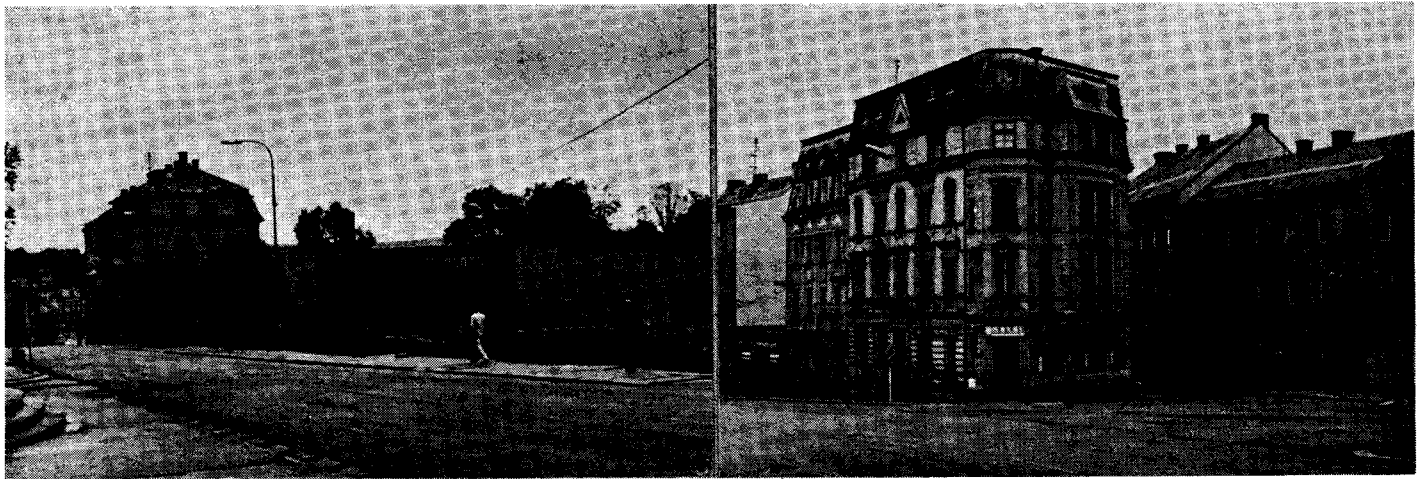
Gegen sieben Uhr abends war der Häusler aus Sommerhau, völlig ausgepumpt vom hetzenden Lauf, ins Hohenberger Forsthaus getorkelt. Was er da erzählte, ließ den Forstbeamten aufhorchen. Er hatte Nikol Korndörfer getroffen, als er im Waldmoose sitzend, seinen Stutzen reinigte. Blitzschnell war er in Anschlag gegangen, dann den Häusler erkennend, hatte er lachend den Lauf der Waffe gesenkt.

„Ah, du bist's, Hannes. Hast a g'scheite Nachricht?“

„Die hab' ich, Nikol!“ Und hastig teilte er dem Wilderer mit, was er wissen sollte. Ein glasiges Feuer sprühte aus den Augen des schwarzen Nikol Korndörfer. „Schau“, sagte er, „daß du dich nicht heute Nacht hierher verlierst, Hannes. Denn hier soll's diesmal knallen.“

Förster Walter war plötzlich hellwach in seinen Träumen. Nacheinander fielen ein paar Schüsse, etwas später krachte es wieder. Das gilt dem Forstwart, durchzuckte es ihn. Er rannte über die Schneise, just als der alte Häher den Anbruch des Morgens verkündete und das Feuerrad der Frühsonne über die ragenden Wipfel rollte. Rasch gewann er die Höhe, stieß auf den Waldweg, der gleitend vom „Buchenkopf“ herabfiel und hielt schnaufend inne. Hopp-la, dort lief doch einer geduckt durchs Holz? Und hinter ihm, erbärmlich humpelnd, der Schirndinger Forstwart. Jetzt hob der Wilderer – als diesen erkannte der Förster den Gejagten – blitzschnell den Stutzen, ein peitschender Knall, die Kugel fehlte Förster Walter um Haaresbreite. Einer Sekunde Länge standen sich die beiden Männer gegenüber. In dieser einen Sekunde verlagerte sich der ganze Groll des Beamten in seine die Büchse umklammernden Hände. Und Nikol Korndörfer lachte leise: er oder ich!

Gleichzeitig rissen die Gegner ihre Büchsen hoch. Zwei Schüsse peitschten. Dem Förster flog der durchschossene Hut vom Kopf. Der Wilderer aus Asch tat einen Schrei, ließ den Stutzen fallen und faßte, zu Boden sinkend, nach seiner Brust. Der Schirndinger, plötzlich auftauchend, entriß dem Liegenden das Waidmesser und den Stutzen. Förster Walter fesselte die Hände des Bewußtlosen mit einem Strick. Der Schirndinger verbiß seinen Schmerz und streckte dem Hohenberger die heile Linke entgegen.



„Nun weiß ich's“, sprach er ernst, „dieser Fuchs hätte mich nur bis zur Grenze gelockt, mich todwund geschossen und mich drüben verschwinden lassen. Zweimal hat er mich getroffen. Donnerwetter, ich verlor viel Blut!“

Ein Ackerwagen mit zwei Pferden davor rollte in diesem Augenblick den tiefer gelegenen Waldweg herauf, der zum Hengstberg führte. Förster Walter winkte den Sommerhauer Bauern heran. Rasch unterrichtete er ihn von dem Vorgefallenen. Gemeinsam hoben sie den Schwerverletzten auf den Wagen. Der kehrte um, rollte langsam durch den erwachenden Staatsforst talwärts.

Das war ein sensationelles Ereignis, als die beiden Förster mit dem todwund geschossenen Wilderer im Grenzort Hohenberg anlangten! Als die amtliche Gerichtskommission aus Selb eintraf, schlug Nikol Korndörfer die Augen auf und öffnete den Mund zur Beichte.

„Ich hab' es arg getrieben, ich weiß“, rollten die einzelnen Worte mühsam über die blutleeren Lippen, „ich konnte das Wildern und Trinken nicht lassen. Beides brach mir das Genick. Zwei Helfershelfer hab' ich drüben in Asch. Sie sind schlechter noch als ich, den Hannemichl und Hauswurz-Jackl. Dann sitzt der Häusler Hannes in Sommerhau, der mir Nachrichten zu-steckte. Tut mit ihm, was das Gesetz vorschreibt.“

Förster Walter beugte sich über den Sterbenden. „Was der Hannes dir gestern mitteilte, tat er in meinem Auftrag!“

Der Todgeweihte bäumte und krümmte sich. „Ah – so ist's. Hätte es halt eher wissen sollen – das. Na, ist jetzt einerlei. Soll leben, der Hannes. Ist ein armer Teufel. Hab' noch eine Bitte, ihr Herren: mein armes, junges Weib, die Bärbel, hat mit meinem dunklen Gewerbe nichts zu tun. Erbarmt euch, helft ihr und meinen drei Kindern!“

Raubschütz Nikol Korndörfer schloß die Augen für immer.

☆

Hauptstraße ohne Autos

Ein für westdeutsche Augen ungewohntes Bild: Vom Schützenhaus in Asch bis hinunter zur Abzweigung der Steingasse rollt nicht ein einziges Auto. Und auch um die Einmündung der Angergasse ist es am hellichten Tag still und leer. Ein einziger Mensch wandelt daher. (Die Angergasse ist Einbahn, man kann nicht mehr hineinfahren.)

Noch mehr aber wird dem kundigen Betrachter die Änderung am Sebastian-Knüpfer-Platz auffallen. Wo früher das Gasthaus „Sefferl“ stand, macht sich jetzt ein Lebensmittelgeschäft breit. („Potraviny“ steht auf dem Schild zu lesen.) Und auch das oberste Ende der Angergasse hat sich verändert. An die Stelle des Bürohauses von Christ. Fischers Söhne sind zwei Gebäude getreten. Oder irren wir da? Rechts wehen rote Fahnen und auf dem Schild daneben konnten wir „Tosta“ entziffern. Vielleicht doch nur eine Fassaden-Änderung?

Im Totenregister des Pfarramtes Hohenberg a. d. Eger steht folgender Eintrag: „Johann Nikol Korndörfer aus Asch in Böhmen wurde als Wilddieb von dem hiesigen Forstpersonal ohnweit Sommerhau getroffen und verfolgt, nachdem er zweimal nach dem königl. Forstwart von Schirnding nahe Silberbach geschossen und denselben das erstmal am Fuß, das zweitemal am Arm stark verwundet hatte, vom hiesigen königlichen Revierförster Walter niedergeschossen.“

Es geschah dies Sonntags, den 28. Juli 1844 neun Uhr und der Getroffene endigte sein Leben, nachdem er seine Mit-helfer, zwei berüchtigte Männer aus Asch, dem herbeigeilten Gericht von Selb angeben hatte, nachmittags vier Uhr.

Nachdem die amtliche Sektion mit ihm vorgenommen und gefunden wurde, daß ihm die Kugel durch den oberen Teil des einen Lungenflügels gedrungen war, ist er am 29. 7. 1844 auf dem Hohenberger Gottesacker in der Stille begraben worden.“

Der Leser hat das Wort

OB ES DER 7. MÄRZ, Masaryks Geburtstag, oder der 28. Oktober, Staatsgründungstag, war, weiß ich heute nicht mehr. Die Schulen hatten eine Gedenkstunde angeordnet bekommen. Der Niederreuther Oberlehrer Lorenz Fuchs überbrückte sie, nachdem der täglich gesungene Choral mit Harmonium-Begleitung am Unterrichtsbeginn verklungen war, folgendermaßen: „Nun, was habt Ihr denn heute am Schulhaus besonderes gesehen, ist Euch irgend etwas aufgefallen?“ Niemand hatte etwas bemerkt. „Also, da geht einmal hinunter und schaut Euch das Schulhaus an.“ Die ganze Klasse kam die Treppen herunter und betrachtete das Schulhaus, ging schließlich in den Turngarten und kam ins Klassenzimmer zurück mit der Feststellung, daß eine Fahne aus dem Bodenfenster hänge. Die weitere Frage des Lehrers: „Was ist das für eine Fahne, welche Farben hat sie?“ stieß wieder auf betretenes Schweigen. Abermals marschierten alle Kinder auf Befehl in den Turngarten und prägten sich nun die Farben ein. Nach einer weiteren Unterhaltung über die Farben und daß man mit der Aufzählung mit der Farbe beginne, die vorne an der Stange sichtbar ist, also blau-weiß-rot, kam jetzt die dritte Frage: „Warum meint Ihr denn, daß gerade heute diese Fahne gehißt wurde?“ Wieder wußte niemand etwas über Sinn und Zweck. „Na, was ist denn heute Besonderes, was haben wir denn für einen Tag, warum wird denn diese blau-weiß-rote Fahne draußen hängen?“ Nach neuerlichem, längerem Schweigen leuchtet es plötzlich in Ernas Augen auf, sie meldet sich ganz aufgeregt und sagt: „Weil heut' Ascher Kirchweih ist.“ Es war in Asch gerade Jahrmarkt. Ich weiß nicht, ob es der Frühjahrsmarkt war. Jedenfalls gabs ein allgemeines, schallendes Gelächter. Als man wieder etwas beruhigt war, kam jetzt die Erklärung, welcher Tag es war und die Stunde war damit zu Ende, sehr zur Freude des Lehrers, der auf diese Weise seiner unangenehmen Aufgabe enthoben war. – Etwas Ähnliches trug sich in der Köhler-Fabrik in Asch zu. Bei Köhler wurde öfter einmal gebaut. Bei einer Bauabnahme kam die Kommission auch durch den Nähssaal. Für die Abnahme der sanitären Anlagen war damals Dr. Dietrich zuständig. Die Näherinnen sahen auf, nur Martha (sie kam jeden Tag zu Fuß vom Kalkofen) ließ sich nicht stören und arbeitete eifrig im Akkord an ihrer Nähmaschine. Nun hänselten sie ihre Kolleginnen und sagten: „Martha, schau viere, der Masaryk.“ Man meinte Dr. Dietrich mit Bart. Martha hatte wohl den Namen Masaryk schon gehört, wußte damit aber nichts anzufangen und antwortet todernt,

OFT KOPIERT – NIE ERREICHT!

ALPE FRANZBRANNTWEIN
mit Menthol

weckt die Lebensgeister bei Müdigkeit am Steuer. Hüten Sie sich vor Medikamenten! Lieber ein paar Tropfen einreiben, und Sie fühlen sich wie neugeboren!

Qualitäts-Zertifikat

Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt · Ältester Markenfranzbranntwein am Markt · Aus feinstem Destillat unter Zusatz ätherischer Öle wertvoller Kräuter hergestellt · Das Original-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, Brünn.

der Echste



L6

Seit 1913!

ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAV.

ohne von ihrer Arbeit aufzusehen: „Ach, was liegt mir oa dean Filmschauspielern, im dōi kümmer ich mi niat.“ L. F.

DIE GOLDENE Tapferkeitsmedaille (August-Rundbrief, Seite 89) war im Ersten Weltkrieg auch einer Reihe Ascher Kriegsteilnehmern verliehen worden. Der Rundbrief nannte vor Jahren einmal die Männer Hermann Schuhmann und Emil (?) Winter. Mir selbst ist bekannt, daß Inhaber dieser hohen Auszeichnung auch der Chemiker Robert Schaller war, der am 12. 10. 1972 in Unterpfaffenhofen b. München starb. Ein weiterer Goldmedaillenträger war ein Namensvetter von mir, Robert Müller aus dem Gasthaus Seffler neben dem Bismarckplatz, der später Sebastian-Knüpfer-Platz hieß. Auch der Kaufmann Adolf Graf im oberen Anger gehörte zu den so hoch Ausgezeichneten. Robert C. Müller (Pommerer), Ziemetshausen b. Augsburg

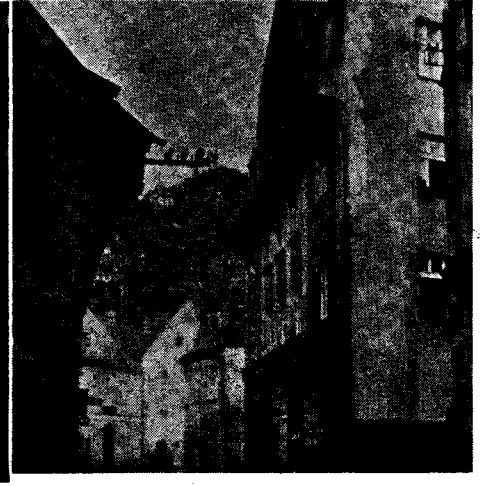
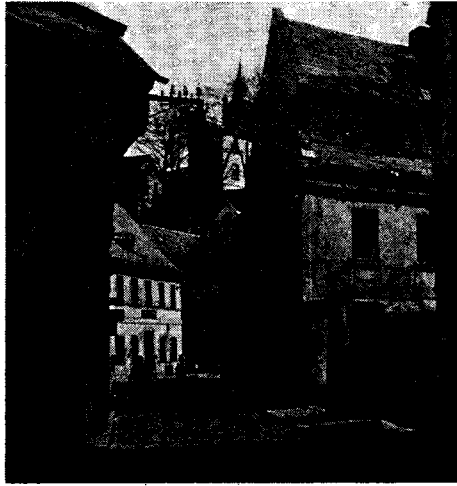
AUF DEM BILD „Truppentransport nach Budweis“ (August-Rundbrief S. 89), mit dem Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille Weber, glaube ich in dem ganz links in der Türöffnung sitzenden Soldaten mit Schnurrbart meinen lieben, im Feber 1973 in Kempten gestorbenen Vater Christof Schiller, daheim Friseur in Schönbach, zu erkennen. Ob mir vielleicht jemand aus jener so lange zurückliegenden Zeit (März 1916) bestätigen könnte, daß meine Vermutung richtig ist? Georg Schiller, Friseur, 8961 Hopferbach 87 P. Haldenwang

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen DAS TREFFEN IM TAUNUS

Zu dem für den 9. Oktober im Bürgersaal zu Neuenhain/Ts. geplanten Treffen schreibt man uns von dort: Wir Taunus-Ascher nähern uns nun mit Riesenschritten einem weiteren Markstein in der Geschichte unserer Heimatgruppe, einem Ascher-Treffen im Rahmen der Bürgerwoche in Neuenhain/Ts., wozu wir die Einladung heute nochmals wiederholen. Für die Veranstalter ist wichtig, daß sich Teilnehmer, die Übernachtung wünschen, möglichst um 9 h e n d melden. Daß wir uns über einen zahlreichen Besuch sehr freuen würden, versteht sich von selbst. Beginn der Veranstaltung nunmehr endgültig 15.00 Uhr. Einen genauen Zeitplan des Ablaufes dieses Treffens können wir auch jetzt noch nicht bekanntgeben. Nur so viel sei gesagt: Landsmann Dr. Benno Tins hat seine Teilnahme zugesagt und wird eine etwa halbstündige Lesung aus dem Manuskript des Heimatbuches bringen; die kompletten Egerländer Schrammeln mit den Herren Eisenkolb, Lang, Rauch jun., Rauch sen. und Rudi Schürer werden den musikalischen Teil der Veranstaltung bestreiten. Selbstverständlich wird Bürgermeister Müller mit Herren des Gemeinde-Vorstands und der Gemeindevertretung anwesend sein. Auf Wiedersehen also am 9. Oktober 1976 in Neuenhain/Ts. Teilnahme-Meldungen und Quartierwünsche sind zu richten an: Alfred Fleischmann, 6232 Neuenhain/Ts., Fasanenweg 15.

Die Ascher Heimatgruppe München stand bei ihrer September-Zusammenkunft am 5. d. M. unter der bedrückenden Nachricht, daß ihr Leiter Hans Wunderlich drei Tage vorher einen Schlaganfall erlitten hatte und mit dem Tode ringt. Wirklich mußten dann auch die bis zum Abend noch Anwesenden die Trauerbotschaft vernehmen, daß er am Nachmittag gestorben war. Sein Stellvertreter Franz Kuttner hatte im Laufe des Nachmittags des ebenfalls kürzlich verstorbenen Mitglieds Rudolf Hornig gedacht, zu dessen Gedenken sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Hans Wunderlich hatte an seinem Grabe noch gesprochen. Lm. Kuttner



Zweimal dasselbe

„Die Alten“ erinnern sich: Das Haus im Mittelgrund des linken Bildes, von seinen Bewohnern bereits geräumt, steht vor dem Abbruch. Es war das Stammhaus der Kirchhoffs, deren Vorväter dort eine Gerberei betrieben. Der Lebensmittelhändler Ernst Ploß kaufte es und setzte an seine Stelle sein Geschäfts- und Wohnhaus (rechtes Bild). Viele Rundbriefleser werden sich

auch noch an die originelle Verkehrs-Lösung erinnern, mit der zwischen der Fleischerei Rank und dem gegenüberliegenden Haus ein allzu knapper Engpaß vermieden wurde; schon zu einer Zeit, als noch keine Autos fuhren: Man rundete das Haus in einem Halbbogen gegen die Schloßgasse zu ab.

gab u. a. bekannt, daß die für September geplant gewesene Herbstwanderung verschoben wird. Er wird, wie der Rundbrief erfährt, die Leitung der Heimatgruppe übernehmen.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth berichtet: in unserer August-Zusammenkunft wurde in erster Linie über den für 9. Oktober geplanten Gemeinschaftsbesuch bei der Heimatgruppe Taunus in Neuenhain gesprochen. Leider mußte es bei der Diskussion bleiben, denn zu einem Beschluß — ob Busreise möglich oder nur Privat-PKW — fehlte eine stättliche Anzahl von Stimmen. Zu viele unserer Gmeuzugehörigen befinden sich noch in Ferien. Somit ist die Sache vertagt auf unseren nächsten Gmeu-Nachmittag, der am 26. Sept. zur gewohnten Stunde stattfindet. Wir bitten dazu um besonders regen Besuch, damit in 14-Tages-Frist die Fahrtteilnahme noch organisiert werden kann. Die einmalige Übernachtung in Neuenhain würde nahezu ausnahmslos privat bei unseren Landsleuten und ohne Kosten sein.

Die Rheingau-Ascher teilen mit: Am Samstag, den 9. Oktober 1976 besuchen wir die Taunus-Ascher zu ihrer Veranstaltung in Neuenhain, Taunus. — Abfahrt ab Marienthal 14 Uhr. Fahrpreis DM 7.—. Es kann an allen Bushaltestellen zugestiegen werden. Letzte Zusteigestelle ist Erbenheim. — Unsere nächste Zusammenkunft am 26. September im Nassauer Hof, Winkel.

Die Ascher in Selb hatten Ende August wieder einen sehr lebhaften Nachmittag, gemütlich und durch heitere Darbietungen aufgelockert. Nächste Zusammenkunft am 26. September im Kaiserhof. Es wird dabei auch die für 30. 9. geplante Herbstfahrt zusammengestellt. Herzliche Einladung dazu!

Die Egerländer Gmoi München veranstaltet am Samstag, den 23. Oktober im Festsaal der Mathäer-Bierstadt in München, Bayerstraße (Eingang Zweigstraße), ihren traditionellen „Großen Kirchweiltanz“. Es spielt die „Egerländer Blaskapelle Waldkraiburg“. Kostenlose Verlosung von Kirchweihgänsen. Numerierte Tischplätze zum Preis von 8 DM im Saal, Galerie 1. Reihe 6 DM und 2. Reihe 4 DM sind beim Organisationsleiter V. Ernst Schultes, Haberlandstraße 3/II, 8000 München 60, oder fernmündlich Tel. 089/88 72 65 erhältlich. Saaleinlaß: 18.00 Uhr, Beginn: 19.00 Uhr, Ende: 1.00 Uhr.

Der Rundbrief gratuliert

Seinen 90. Geburtstag begeht am 28. September in Baiersbronn/Schwarzwald, Surrbachweg 2, Herr Prof. Leopold Müller. Der Rundbrief hat seines Wirkens und Lebens bereits wiederholt zu runden Geburtstagen gedacht. Es sei hier kurz rekapituliert: In Landskron/Ostböhmen geboren, kam er nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums, der Prager Universität (Deutsch, Latein, Griechisch) und kurzen Jahren in Prag und Pilsen an die Ascher Staatsgewerbeschule. Ihrem Lehrkörper gehörte er von 1913 bis 1945 als der ausgleichende „humanistische“ Faktor zwischen Technik und Wirtschaftsfachern an. Noch heute, über dreißig Jahre später, darf er Zeugnisse der Wertschätzung erleben, die ihm seine ehemaligen Schüler erbringen. So findet sich immer wieder eine ganze Klasse bei ihm im Schwarzwald ein. Neben seiner Lehrtätigkeit war Leopold Müller auch ehrenamtlich für öffentliche Belange daheim tätig: Von 1932 bis 1938 gehörte er als Vertreter der Hausbesitzergruppe dem Ascher Stadtrat an; sieben Jahre lang leitete er das Volksbildungswerk in Asch und auch der Jugendfürsorge stellte er seine Kraft zur Verfügung. Publizistisch arbeitete er gelegentlich bei der Ascher Zeitung mit. Der Rundbrief verdankt ihm eine Reihe informativer Beiträge. Seine vielen ehemaligen Schüler, seine Freunde und Bekannten hoffen, daß dem greisen Jubilar die geistige und körperliche Spannkraft auch im zehnten Jahrzehnt erhalten bleibt.

83. Geburtstag: Herr Christof Riedel, Bauer aus Steinpöhl, erfreut sich in 8591 Silberbach b. Selb einer guten Gesundheit. Sein Geburtstag ist am 24. September.

80. Geburtstag: Frau Emmi Sommer geb. Rock am 14. 9. in Mürthen 90, Schloßberg-Straße 14, wo die rüstige Jubilarin bei Tochter und Schwiegersohn Renner ihren Lebensabend verbringt. Sie ist die Witwe des 1959 in Forchheim verstorbenen Gastwirts Anton Sommer, mit dem sie daheim jahrelang das Gasthaus „Ephraim“ in der Schloßgasse bewirtschaftete. — Frau Linda Wunderlich („Schieffendecker-Wunderlich“ in der Hochstraße) am 27. 9. in Selb, Friedrich-Ebert-Straße 29.

75. Geburtstag: Herr Michael Winkler, Landwirt und Musiker aus Rommersreuth,

am 3. 9. in Eggenfelden/Ndb., Rott am Wald 28.

70. Geburtstag: Herr Ing. Ernst *Fleißner* (Hauptstraße 85) am 2. 9. in Bad Nauheim, Steinfurter Straße 33. — Herr Edwin *Rückert*, Lehrer in Mährling, am 17. 9. in Schwesendorf 7 b. Regnitzlosau.

SPENDENAUSWEIS

Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Kranzablöse seitens einiger Gewerbeschul-Klassenkameraden anlässlich des Ablebens des Herrn Alfred Rosenkranz in Münchberg 100 DM — Im Gedenken an Herrn Karl Wagner in Coburg von Robert Jackl Hungen 50 DM, Ernst und Tini Merz Grub am Forst 20 DM — In treuem Gedenken an seinen ehem. Chef Ing. Arnold Geipel von Karl *Fleißner* Rehu 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Städtler in Burgkunstadt von Rud. Stumpf Berlin 30 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ed. Ganßmüller von Henriette Mundel Weinheim 25 DM, Hermann Wagner Lübeck 10 DM, dazu 10 DM für Ascher Hütte — Statt Grabblumen für Frau Anna Schulz in Bamberg von der dortigen Ascher Gmeu 35 DM, Fam. Ernst Glöckner Bamberg 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Hans Hahn in Waldsassen von Fam. Glöckner Bamberg 20 DM — Im Gedenken an Herrn Rudolf Hornig in München von der Ascher Gmeu München 25 DM — Statt Grabblumen für Frau Ida Keil in Augsburg von Hilde Raithele Östringen 30 DM, Ernst Keil Hildesheim 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Elly Forthuber in Hof von Anna Korndörfer Rehu 15 DM, Emma Rothmund Augsburg 20 DM — Im Gedenken an Herrn Wolfgang Hupf auf in Ulm von Georg Zitzmann Steinau 50 DM — Als Dank für Geburtstagsgratulationen: Friedl Hausner Leutershausen 30 DM, Hedy Adler Wiesbaden 10 DM, Friedl und Christian Liller Schotten 20 DM, Hans Ludwig Heidelberg 10 DM, Berta Richter Rehu 10 DM — Sonstige Spenden: Hans Zäh sen. Dörnigheim 50 DM, Hans Zäh jun. und Walter Zäh Dörnigheim 18 DM, Gerhard Schmidt Landau 20 DM.

Für das Heimatbuch: Ernst und Annemarie Frank Burgdorf/Schweiz 100 DM, Christian Jäckel Alexandersbad als Dank für Geburtstagsgratulation 50 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Ablebens ihres Klassenkameraden Alfred Rosenkranz in Münchberg von einigen seiner Schulfreunde 100 DM — Kranzablöse für Herrn Adolf Tauchen in Pforzheim von Robert Jackl Hungen 100 DM — Statt Grabblumen für seinen Jugendfreund Robert Friedrich in Marbach von Gottlieb Drechsel Forchheim 50 DM — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Chr. Städtler in Burgkunstadt von Fam. Kuhn-Franzmann und Lilli Netsch 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Karl Wagner in Coburg von Hans Zäh und Frau Dörnigheim 50 DM, Tilde Merz Coburg 20 DM, Erna Wießner Coburg 20 DM, von seiner Schwester Marie Böhm Nentershausen 50 DM, Schwester Frieda Michl und Schwager Adam Michl Nentershausen 50 DM, Anna Liebig Nentershausen 30 DM — Statt Blumen auf die Gräber von Arnold Geipel und Elli Forthuber von Dipl.-Kfm. Walther Joeger Dörnigheim 40 DM — Kranzablöse für Frau Ernestine Frisch in Tann/Rhön von Frieda Ploß Esslingen 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Elli Forthuber von Lissy Rubner Isernhagen 20 DM, Eduard Klaus Tübingen 20 DM — Als Kranzablöse für Frau Emma Mehlhose in München von Hilde Gugath München 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ing. Walter Klötzer in Wirsberg von Hedy Adler und Töchtern 50 DM, Dr. Wilhelm Jäckel Forchheim 30 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche: Hedy Adler Wiesbaden 20 DM, Rud. Wunderlich Schweinfurt 20 DM, Dr. Roland Jäger Altensittenbach 10 DM, Emma Pfeilschifter 10 DM. — Sonstige Spenden: Manfred Frey Seuzach 10 DM, Mähner aus Schönbach 20 DM.

Abgeschlossen am 5. September

Unsere Toten

An den Folgen eines vor zwei Jahren erlittenen Schlaganfalls verschied am 14. August in Marbach/Neckar Herr Robert *Friedrich* (Radio-Friedrich) im Alter von 80 Jahren. Der aus der Sippe der „Kino-Friedrich“ stammende Elektromeister, ein immer zu einem heiteren Wort aufgelegter tatkräftiger Mann, gründete 1931 in Asch sein Rundfunk- und Elektrogeschäft im oberen Anger. Mit gleicher Energie baute er nach der Vertreibung sein Geschäft wieder auf, das er dann bis zu seinem Schlaganfall, von seinem Neffen Adolf Schnabl als Mitarbeiter unterstützt, führte. Robert Friedrich war der letzte von acht Geschwistern, nachdem vor kurzem seine Schwester Tini Friedrich in der DDR gestorben war. Er wurde an der Seite seiner vor vier Jahren verstorbenen Frau beigesetzt.

Am 6. August entschlief in Frauenau/Bayr. Wald Herr *Gustav Graf*. Er stand

im 87. Lebensjahr. Als gelernter Zuckerbäcker hatte er nach dem Ersten Weltkrieg, den er durchwegs im Einsatz an der Ostfront mitmachte, die väterliche Konditorei übernommen. (Auch im Zweiten Weltkrieg wurde der weit über Fünfzigjährige noch eingezogen und geriet in französische Gefangenschaft.) Die „Krapfen vom Graf“ waren nicht minder bekannt und beliebt wie ihr Hersteller selbst, der sich als Gastwirt im obersten Anger weitem einen Namen gemacht hatte. Seine Frau Hedwig aus dem Hause „Böia-Härtl“ vom Niklas war ihm stets getreue Helferin. Sie wird im Oktober 89 Jahre alt. In Frauenau bauten sich er und sein Sohn Ferdinand eine neue Heimat auf. Letzterer ist Lohnbuchhalter und Leiter des Personalbüros in einer Glasfabrik am Ort, wo er seit 28 Jahren tätig ist, der andere Sohn Adolf lebt als Hauptsekretär der Bundesbahn in Wunsiedel. Die große Ascher Fußballgemeinde, ob DSV, dessen Mitbegründer er war, oder Sportbrüder, nahm betrübt Kenntnis vom Heimgang ihres Mitgliedes, Anhängers und eifrigen Lenkers und bewahrt ihm ein ehrendes Gedenken. Beim Fußballertreffen in Eichstätt entboten seine Sportfreunde ihrem Grafn Gustl Dank und letzten Gruß.

Am 27. August starb plötzlich und unerwartet Herr Hans *Hahn*, Metzgermeister und Gastwirt (Asch-Forst) im Alter von 68 Jahren. Nach seiner Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft übernahm er in Waldsassen einen Kantinenbetrieb und baute in aufopferungsvoller Arbeit aus kleinsten Anfängen wieder einen Metzgereibetrieb auf. Er war ein Mensch, der seine Person immer an die letzte Stelle setzte und vorbildlich für seine Familie sorgte. Auch als sein entbehrungsreiches Leben deutliche gesundheitliche Spuren zu zeigen begann, kannte er keine Schonung. Er arbeitete bis zu seinem letzten Tag und wachte am Morgen nicht mehr auf.

Meine liebe Schwester, unsere liebe Tante und Patin

Marie Wunderlich

ist am 11. September 1976 nach einem Leben voll Güte und aufopfernder Sorge für ihre Lieben in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Bertl Wunderlich
Gertraud und Walter Liebscher

Tann/Rhön, Marktstraße 8 — früher Asch, Herrengasse

Für die erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Gustav Graf

Konditor und Gastwirt

* 7. 4. 1889 † 6. 8. 1976

sanft und friedlich entschlafen.

Es trauern um ihn

Hedwig Graf, Gattin
Adolf Graf, Sohn
Ferdinand Graf, Sohn, mit Gattin
nebst Angehörigen

8371 Frauenau, Schäufelwiesweg 5 — früher Asch, Hauptstraße 155

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Einäscherung im Krematorium Regensburg in aller Stille statt.

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für
einen angenehmen Ruhesitz
mit Betreuung und Verpflegung
im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM
8264 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15

Auskunft und Prospekt nur durch
HEIMWERK E. V. 8 MÜNCHEN 40
Josephspl. 6 - Tel.: 089 / 37 12 33

In München starb am 12. August im Alter von 71 Jahren Herr Rudolf *Hornig*. Der gebürtige Riesengebirgler war häufiger Gast bei der Ascher Heimatgruppe, da seine Frau, die er nach dem Kriege kennen gelernt und geheiratet hatte, aus Schönbach stammt. Der Verstorbene war bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand technischer Angestellter bei den Metzeler-Reifenwerken. An seinem Grabe dankte ihm der Heimatgruppenleiter Hans Wunderlich für wiederholte wertvolle Dienste, die er der Gruppe geleistet hatte, und nahm in deren Namen Abschied von dem getreuen Landsmanne. (Inzwischen ist auch Hans Wunderlich abberufen worden, siehe weiter unten.)

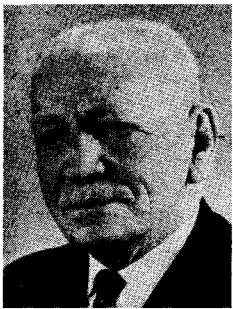
In Wirsberg/Ofr. starb am 23. August, nur ein Vierteljahr nach seinem jüngeren Bruder Dr. Otto Klötzer, 67jährig Herr *Walter Klötzer*, Textilingenieur aus Asch. Mit heiterem Gemüt begab, hatte er daheim im Turnverein und in geselligem

Kreise viele gute Freunde, für die sein Tod tiefe Bestürzung bedeutet. In Wirsberg baute er mit seinem Vater Max Klötzer die Vertreter-Firma für Textilmaschinen und Zubehöre wieder auf, die schon in Asch bestanden hatte.

Herr Adolf Markart, Fuhrunternehmer, starb im 72. Lebensjahre am 22. August in Wertheim/Main. Daheim war er im elterlichen Fuhrgeschäft in der Karlsgasse tätig. Nach dem Kriege baute er in Nassig bei Wertheim ein eigenes Geschäft auf. Seine erste Frau Anna geb. Grüner aus Eger starb im November 1956. Im Jahre 1970 gab er aus Altersgründen seinen Betrieb auf.

Am 21. August starb in Burgkunstadt, nur zwei Monate nach seiner Frau, 83-jährig Herr Christian Städtler, der daheim in der Freiligrathstraße eine Lohnwerkerei innehatte. Nach der Vertreibung war er von 1949 bis 1958 bei der Firma Kio-Jersey in Selbitz als Werkmeister tätig, hochangesehen wegen seines fachlichen Könnens und seines Fleißes. Dann übersiedelte das Ehepaar Städtler ins Eigenheim von Tochter und Schwiegersohn Boguth nach Burgkunstadt, wo es Goldene und dann auch Diamantene Hochzeit feiern konnte. Im 62. Jahre der glücklichen Ehe wurden beide nun abberufen. Lm. Städtler war Gründungsmitglied der SL in Burgkunstadt. Viele Landsleute erwiesen ihm die letzte Ehre, die SL legte einen Kranz nieder, ein Bläserchor spielte am Grabe das Günthersche Feierabendlied.

Herr Karl Wagner, Krankenkassenbeamter in Asch, Angergasse 15, starb im Alter von 77 Jahren am 25. August in Coburg. Als Mitglied des MGV 1846 war er der Bariton der „Sechs frohen Knaben“; dieses Vereins-Sextett schenkte gekonnt mit Schwung und Humor ungezählte Stunden Frohsinns. Die ersten fünfzehn Jahre nach der Vertreibung verbrachte die Familie im hessischen Nentershausen. Dann übersiedelte sie nach Coburg, wo Karl Wagner seine letzte Bleibe in einer Eigentumswohnung fand.



Am Sonntag, den 5. September verschied zur gleichen Zeit, da die Ascher Heimatgruppe in München seiner in banger Sorge gedachte, ihr Gmeu-Bürgermeister Hans Wunderlich. Vor wenigen Wochen noch hatte er seinen 80. Geburtstag voller Pläne für die Gmeu

begehen können. Nun war er binnen dreier Tage einem Schlaganfall erlegen, ohne noch einmal aus der Bewußtlosigkeit zu erwachen. Die Ascher Heimatgruppe München trifft der Verlust schwer. Fünfzehn Jahre lang hatte er sie geleitet. Seiner Initiative und seinem zähen Beharren auch gegen manchmal auftretende Schwierigkeiten verdankte sie ihr reges Leben und ihren Zusammenhalt. Ohne große Worte, aber dafür umso intensiver durch persönlichen Einsatz, hielt er bei den Aschern in München und Umgebung den Heimatgedanken lebendig. Sie waren fast vollzählig versammelt, als am 8. 9. im Krematorium des Münchner Ostfriedhofs die Trauerfeier für ihn stattfand. Sie gestaltete sich bei imposanter Beteiligung zu einer höchst eindrucksvollen Würdigung des Toten. Sieben Dankes-Nachrufe wurden dem Toten gesprochen: Der Bürgermeister von Hohenbrunn für die sechsjährige Tätigkeit als Gemeinderat, Heimatverbands-Obmann Dir. Lohmann dem Mitglied der ersten Stunde und langjährigen Kassenprüfer; Lm. Franz Kuttner dem unermüden Motor und Organisator der Ascher Heimatgruppe;

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Hans Hahn

Metzgermeister und Gastwirt
* 2. 8. 1908 † 27. 8. 1976

In stiller Trauer:

Erna Hahn geb. Hupfau, Gattin,
mit Kindern
Prof. Dr. Gerhard Hahn mit Fam.
Anneliese Dotzauer mit Familie
Rosemarie Haarnagell mit Familie
Erich Hahn mit Familie
Gernot Hahn
Dr. Helmut Hahn mit Familie
Michael Hahn
und im Namen aller Verwandten

8595 Waldsassen, Finkenbühlstraße 2 — früher Asch, Egerer Straße (Forst)

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Patin und Tante

Frau Margarete Jäckel geb. Förster

* 1. 7. 1890 † 23. 8. 1976

In stiller Trauer:

Ernst Jäckel
Erich Giers und Frau Emmi
geb. Jäckel
Friedl Kropatschek geb. Jäckel
Günther Giers und Frau Annemie
mit Oliver
im Namen aller Verwandten

6253 Hadamar, Lorichstraße 2 — früher Asch, Steinschule

Mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Walter Klötzer

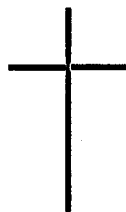
Ing. grad.
* 28. 11. 1909 † 23. 8. 1976

hat uns nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Marie Klötzer geb. Frank, Gattin
Karl Klötzer, Sohn, mit Familie
und alle Anverwandten

Wirsberg, Am Lindenberg 16 — früher Asch, Hochstraße 20
Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.
Für alle Anteilnahme danken wir von ganzem Herzen.



Nach einem arbeitsreichen Leben verschied an den Folgen eines Schlaganfalles unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Christian Städtler

Wirkmeister i. R.

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

Eise Boguth geb. Städtler mit Fam.
Harald Rausch mit Familie

Burgkunstadt, Steig 2 — früher Asch, Freiligrathstraße 1811
Kronach

die Ascher Alpenvereins-Sektion, die Hohenbrunner Schützengesellschaft, der Hilfsverein sudetendeutscher Angestellter und Rentner sowie schließlich die Hohenbrunner Krieger-Kameradschaft dem treuen und immer tatbereiten Mitglied. Eine stattliche Anzahl von Kränzen lag schließlich zu Füßen des Sarges, als sich unter den ergreifenden Klängen der Weise vom Guten Kameraden und dann, ganz im Sinne des Verstorbenen, unter trotz Tod und Kummer lebensfrohem „Letztem Halali“ für den leidenschaftlichen Weidmann der Vorhang vor der Lebensbühne Hans Wunderlich schloß. — Hans Wunderlich war daheim Hauptbuchhalter bei den Vereinigten Färbereien. Nach der Vertreibung holte ihn Ernst Jaeger, einer der Vereinigten-Chefs, aus dem Allgäu nach Hohenbrunn bei München als Prokuristen zum Wiederaufbau seiner Färberei. Im Turnverein Asch 1849 gehörte der Verstorbene zu den verlässlichsten Vorturnern, wie Verlässlichkeit in allen Lebenslagen überhaupt einer seiner Wesenszüge war.

Im Alter von fast 87 Jahren starb am 5. August 1976 in Bad Brambach der aus Niederreuth stammende Schmied, Zimmermann und Landwirt Emil Wunderlich, letzter Besitzer der schon um 1600 nachgewiesenen Niederreuther Schmiede. Seine Frau Emilie geb. Gößler war ihm bereits im Jänner 1973 im Tode vorausgegangen. Daß das Leben des Verstorbenen voller Arbeit war, läßt sich schon aus seinen mehrfachen Berufen erkennen. Daß er in nicht nur für einen Schmied bewundernswerter Handschrift in ausführlichen Briefen viel Wissenswertes zur Ergänzung der Niederreuther Chronik beitrug, verdient besondere Erwähnung.

Von der Post wurden uns folgende Bezieher als verstorben gemeldet: Herr Adam Maier, ehemals Inhaber einer Wäscherei in der Ellrodstraße am Lerchenpöhl, wohnhaft gewesen in Stephanskirchen bei Rosenheim. — Herr Karl Prosch, Malermeister Hauptstraße 36, in Allersberg b. Nürnberg, Marktplatz 23. — Frau Marie Ruderisch, Westzeile 12, in Wiesen bei Fulda.

Ein Leben voll Mut und Energie ging zu Ende

Dipl.-Ing. Eduard Walther

* 30. 4. 1897 † 29. 8. 1976

In stiller Trauer:

Ingeborg Horschelt geb. Walther

Else Hofmann geb. Walther
Fritz Hofmann

Gerlinde Kalning geb. Walther
Hans Kalning

Renate Hörl geb. Horschelt
Eberhard Hörl

Markus, Pamela, Christina und Thomas

8350 Neustadt/Aisch
Moltkestraße 10

8000 München 83
Rübezahlstraße 58 a

2323 Ascheberg
Drosselweg 2

früher Asch, Kantgasse 34

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich und unerwartet, kurz nach Vollendung seines 80. Lebensjahres, der von uns allen hochgeschätzte, langjährige Mitarbeiter und Prokurist

Herr Hans Wunderlich

Bereits vor der Vertreibung aus dem Sudetenland war Herr Wunderlich ein allseits Vertrauen genießender leitender Angestellter der Ascher Vereinigten Färbereien A.G.

Nach der Aussiedlung, beim Wiederaufbau unserer Färberei in Hohenbrunn bei München, setzte Herr Wunderlich sein ganzes Wissen und seine Kraft für das Wohl des Betriebes ein. Auch nach seiner Pensionierung stand er uns bis kurz vor seinem Tod mit Rat und Tat zur Seite.

Wir verlieren in Herrn Wunderlich einen unserer treuesten Mitarbeiter und ein Stück echter Heimat.

In Dankbarkeit trauern um ihn:

Färberei Georg Jaeger
Hans und Maria Jaeger

Hohenbrunn, im September 1976

Die Alt-Herren der FMV Markomannia Asch trauern um ihre Bundesbrüder

AH Adolf Tauchen

verstorben am 30. 7. 1976

AH Ing. Arnold Geipel

verstorben am 9. 8. 1976

AH Ing. Walter Klötzer

verstorben am 23. 8. 1976

Drei treue Bundesbrüder sind für immer von uns gegangen.

Wir ehren sie in unserem Andenken.

Fiducitt!

Wir trauern um unseren Gmeu-Bürgermeister

Hans Wunderlich

Fünfzehn Jahre lang war er Herz und Seele unserer Heimatgemeinschaft. Wir werden ihn sehr vermissen und ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren.

Ascher Heimatgruppe München

*Was wir bergen in den Särgen,
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.*

Unser lieber Vater, Herr

August Baumgärtel

Textiltechniker i. R.

ist im gesegneten Alter von 97 Jahren sanft entschlafen. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 2. August 1976 fern seiner geliebten Heimat zu Grabe getragen.

Bayreuth, Stifterweg 12 — früher Asch, Bahnhofstraße 1577 (Schweizerbeck)
Frankfurt/M., Hof/Saale

In stiller Trauer:

Irma und Anna Baumgärtel
(Töchter) und Anverwandte

Mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater, Herr

Hans Wunderlich

* 4. 6. 1896 † 5. 9. 1876

hat uns nach ganz kurzem Krankenlager, ausgelöst durch einen Schlaganfall, für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Agnes Wunderlich
Ernst Wunderlich und Frau

München 90, Bergstraße 5 — fr. Asch, Emil-Schindler-Straße

Herzlichen Dank den vielen lieben Landsleuten, die ihm bei der Trauerfeier am 8. September im Krematorium des Münchner Ostfriedhofs die letzte Ehre erwiesen, besonders den Herren Franz Kuttner und Dir. Alfred Lohmann für die warmen Nachrufe.

Für uns unerwartet verschied unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Alma Brenner

geb. Klaubert
geboren am 22. September 1898 in Asch
gestorben am 13. August 1976 in Selb

Wir nahmen Abschied von einem lieben Menschen.

Die Trauerfeier fand am 16. August 1976 im Krematorium Selb statt. Für erwiesene und zgedachte Anteilnahme danken

Hermann Klaubert, Bruder,
und Frau Lisl,
im Namen aller Verwandten

8672 Erkersreuth, Mühlbacher Straße 10.

Nach langem Krankenlager ist unser lieber Onkel und Pate

Robert Friedrich

Elektromeister

im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen.

In stillem Gedenken:

Fam. Adolf Schnabl
im Namen aller Angehörigen

7142 Marbach/N., Marktstraße 35 – früher Asch Hauptstraße

Gott sprach das große Amen!

Nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 23. August nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Hornig

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer:

Käthe Hornig, Gattin
im Namen aller Verwandten

München 21, Friedenheimer Straße 5

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 22. August 1976 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwager und Onkel

Herr Adolf Markart

Fuhrunternehmer

im Alter von nahezu 72 Jahren.

In stiller Trauer:

Barbara Markart geb. Ries
im Namen aller Angehörigen

Wertheim/Main, Am Reinhardshof 6 – fr. Asch, Karlsgasse 7

Meine geliebte Mutter, unsere treusorgende Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Schulz geb. Dörfler

geb. 20. 5. 1907 gest. 7. 8. 1976

ist nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet in Gottes Frieden heimgegangen.

In tiefem Weh:

Manfred Schulz und Familie
im Namen aller Angehörigen

8600 Bamberg, Brennerstraße 58, früher Asch, Selber Straße
Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Gott der Herr hat

Karl Wagner

* 22. 10. 1899 † 25. 8. 1976

nach langem, mit bewundernswerter Geduld ertragenen Leiden in die Ewigkeit abberufen.

Es trauern um ihn

seine Gattin

Hertha Wagner

geb. Fischer

seine Kinder

Günther Wagner

mit Familie

Inge Bernhardt

mit Familie

und alle Anverwandten

8630 Coburg, Sauerbruchstr. 18 – fr. Asch, Angergasse 15
8331 Ruhstorf

Die Einäscherung fand am Freitag, den 27. August 1976, um 9.30 Uhr, in Coburg statt.

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte keines der hier unten im Impressum angeführten Geschäftskonten benutzen! (Zahlung durch Postanweisung, Scheck oder in bar ist natürlich weiterhin möglich).

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. – Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Schae OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. – Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-903 – Bankkonten: Raiffeisenbank M6.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Fernruf (089) 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Für die erwiesene Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns schmerzlich betroffen hat, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Emma-Maria Geipel
und Kinder

Prien am Chiemsee, im August 1976

Vaters jüngerer Chef!